Nr. 221. Halle (Saale), Dienstag, den 21. September 1915. 26. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 70 Pf. frei ins Haus. Durch die Post gleichfalls 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.
Schriftleitung: Harz 42/44. Fernsprecher 833 Sprechstunde: werktags von 12–1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.
Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).
Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Septbr. 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt Souchez—Arras **unterhielt die französische Artillerie fast ununterbrochen starkes Feuer. In der** Gegend von Neuville kam es zu Handgranatenkämpfen.

Das gestern in Trümmer **geschossene Schleusenhaus von** Sapigneul (am Aisne-Marne-Kanal) **nordwestlich von Reims wurde nachts nach Sprengung der Ueberreste planmäßig und ohne Berührung mit dem Feinde von uns geräumt.**

Westlich von Perthes (in der Champagne) und in den Argonnen wurden mit Erfolg Minen in der feindlichen Stellung gesprengt.

Mehrere Handgranatenangriffe am Hartmannsweiler Kopf wurden abgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Die Truppen des Generalobersten v. Eichhorn sind nordwestlich und südwestlich von Oschmjana im fortschreitenden Angriff.

Der rechte Flügel der Heeresgruppe erreichte unter Nachhutgefechten die Gegend östlich von Lida bis westlich von Nowo-Grodek.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. **Der Uebergang über den Molczadz bei und südlich Dworzec ist erzwungen. Weiter südlich gelangten** unsere Truppen **unter Verfolgungskämpfen bis in die Linie südöstlich Molczadz—Nowaja—Mysch (westlich Ostrow).**

Heeresgruppe **des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Die Lage ist unverändert.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts ereignet.

*

Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 20. September. Unsere Stellungen im Raume von Luck wurden gestern wiederholt von starken russischen Kräften angegriffen. Unsere Truppen, unter ihnen Egerländer- und westböhmische Landwehr, schlugen den Feind überall an vielen Punkten im Kampf Mann gegen Mann zurück. Auch gegen unsere Ikwa-Front führten die Russen im Abschnitte bei Krzemieniec starke Kolonnen zum Angriffe vor. An einzelnen Stellen gelang es dem Feinde, das Westufer der Ikwa zu gewinnen, aber unsere herbeieilenden Reserven warfen ihn überall zurück. Der Feind erlitt besonders durch unser Artilleriefeuer große Verluste. Die bis gestern abend eingebrachten Gefangenen zählen über 1000. Das Infanterieregiment v. Hindenburg Nr. 69 hat neuerlich Proben seiner Kampftüchtigkeit abgegeben. — In Ostgalizien herrschte Ruhe; die Lage ist dort unverändert. — Die in Litauen kämpfenden k. u. k. Streitkräfte haben das Ostufer der Luchozwa gewonnen.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische und deutsche Batterien haben gestern die serbischen Stellungen am Südufer der Save und der Donau beschossen; auch die Festung Belgrad stand unter unserem Feuer. In der Nähe der Drinamündung wurden von unseren Truppen serbische vorgeschobene Abteilungen überfallen und aufgerieben.

*

Ein englischer Frontbericht. Die Engländer geben nur selten einen Bericht von ihrer französischen Front heraus. Der letzte lautet: Feldmarschall French meldet: Seit dem Bericht vom 15 September fanden keine Veränderungen an der Front statt. Auf beiden Seiten wurde eifrig mit Minen gearbeitet. Oestlich von Ypern war sowohl unsere Artillerie wie die des Feindes am Werke.

Weitere Internierungen in England. London, 20. Sept. Gestern haben sich auf den Londoner Polizeistationen Hunderte von Angehörigen feindlicher Staaten, die im militärpflichtigen Alter stehen, melden müssen, um interniert zu werden.

Der Fall Dumba. Der österreichische Botschafter in Washington, Dumba, der durch den amerikanischen Journalisten Archibald Briefe befördern ließ, die den Engländern in die Hände fielen, erklärt jetzt in einem Briefe an den Unterstaatssekretär Lansing: „Der Zensor habe ihn gehindert, die drahtlose Telegraphie zu benützen. Infolge der Instruktionen, die von seiner Regierung eingelaufen, habe er es für nötig erachtet, seinen Landsleuten von der Arbeit in Munitionsfabriken abzuraten. weil sie sich dadurch des Landesverrats schuldig machten. Da es ihm so schwer gemacht worden sei, Briefe nach Oesterreich-Ungarn zu schicken, halte er es nicht für nötig, sich deshalb zu entschuldigen, daß er Archibald Briefe anvertraut habe."

Der Pump der Verbandsmächte in Amerika. Neuyork, 20. September. (Reuter) Die Anleihe, deren Betrag sich zwischen 600 und 800 Millionen Dollar stellen wird, wird von einem großen Syndikat abgeschlossen werden. Die dem Syndikat Angehörenden werden eine kleine Vergütung wahrscheinlich von einem halben Prozent erhalten. Die Sicherheit für die Anleihe wird durch britische und französische fünfprozentige Regierungsbons gebildet werden. Der Uebernahmepreis wird sich auf pari stellen. — Eine andere Meldung besagt, daß Italien aus der Anleihe ausgeschlossen wurde. Es wollte bar Geld haben, während England nur Krediteröffnung in Neuyork anbot.

Gegen die französische Zensur. Die Zensur, schreibt Compère-Morel in der Humanité vom 14. September, duldet nicht die kleinste Anspielung gegenüber den Eroberungsideen und der Annexionspolitik gewisser Leute, aber sie erlaubt anderen die tägliche ausführliche Veröffentlichung eines ganzen territorialen Zerstückelungsprogramms gegenüber den feindlichen Nationen. Warum? Wo sind die Gründe für diese ebenso dummen wie lächerlichen Unterschiede in der Behandlung?

Englische Arbeiterführer drohen.

London, 20. September. (Reuter.) Das Mitglied der Arbeiterpartei Thomas sagte in einer Rede in Deptford, er glaube, daß Lord Kitchener auch zukünftig genug Rekruten bekommen werde, wie er sie bisher bekommen habe. Man solle dem Lande jedenfalls ausreichende Gelegenheit geben zu beweisen, daß das Freiwilligen-System kein Fehlschlag gewesen sei. Das Mitglied der Arbeiterpartei Thorne sagte in einer Rede in Leicester, wenn es unmöglich sei, mit dem Freiwilligen-System genug Leute zu bekommen, so werde man zu anderen Mitteln greifen. Auch der Arbeiterparteiler Hodge, der in einer sozialistischen Versammlung in Paris sprach, sagte, wenn die Dienstpflicht die einzige Möglichkeit sei, die Deutschen zu schlagen, so würde die Arbeiterpartei für die Dienstpflicht stimmen. Die große Masse des Volkes in England sei davon überzeugt, daß der Krieg bis zur endgültigen Entscheidung durchgekämpft werden müsse, schon den Deutschen selbst zuliebe, die keine freie Nation seien. Die Unterhandlungen zwischen Lloyd George und den Gewerkschaften würden zur Folge haben, daß jeder Mann in England, der jetzt noch nicht ausgebildet sei, im Frühjahr bewaffnet und ausgerüstet sein werde und daß dann ein gewaltiger Vorrat an Munition für den schließlichen Vernichtungsschlag bereitstehen würde.

Zur Frage der Wehrpflicht blickt man immer besonders auf den Munitionsminister Lloyd George, der das meiste Ansehen im Volke besitzt. Nun wird aus London gemeldet: Lloyd George hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, die Regierung sehe vollständig ein, daß man dem Lande die Dienstpflicht auferlegen müsse, wenn aus den Ziffern hervorgehe, daß dieser Zwang zum Schutze Europas gegen den Sieg des deutschen militärischen Despotismus nötig sei. Niemand werde sich, soweit er sehen könne, diesem Zwange widersetzen, und wenn es einen solchen Mann gäbe, würden die arbeitenden Klassen ihn nicht unterstützen. Nur wenn England alle seine Kräfte anspanne, könne es siegen.

Abschaffung der Parlamentsdiäten in England? Der Sparsamkeitsausschuß des englischen Parlaments schlägt vor, die Zahlung von Parlamentsdiäten während der Kriegsdauer einzustellen. In der Arbeiterfraktion herrscht viel Unzufriedenheit über diesen Vorschlag. Es besteht jedoch die Aussicht, daß die Parlamentsmitglieder, die Mittellosigkeit nachweisen können, auch fernerhin ihre Diäten ausbezahlt erhalten werden.

Wie England die kleinen Nationen behandelt.

Kopenhagen, 20. September. Nach Sozialdemokraten hat sich der norwegische Generalkonsul Pav über das Urteil des englischen Prisengerichts betreffend die Beschlagnahme von amerikanischen Konserven im Werte von 60 Millionen Kronen dahin ausgesprochen, daß die Kopenhagener Firmen einen Schaden von über eine Million Kronen und amerikanische Firmen erheblich mehr Schaden erlitten hätten. Er mache kein Geheimnis daraus, daß er das englische Urteil für völlig ungerechtfertigt halte. Es mangele England gänzlich am Verständnis für die politischen Verhältnisse in neutralen Ländern während der Kriegszeit. Aus der Tatsache, daß jetzt nach Dänemark mehr Waffen eingeführt werden als in Friedenszeiten, folgere man ohne irgendwelchen Beweis, daß die Ware für Deutschland bestimmt sei, vergißt dabei aber völlig, daß in Friedenszeiten über Hamburg große Warenmengen nach Dänemark gingen. Man handle in England völlig blind ohne Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse.

Rußland.

Das Wüten der Reaktion.

Die Anzeichen einer furchtbaren Reaktionsperiode in Rußland mehren sich täglich. Die Gewalthaber gehen jetzt besonders gegen die Regungen der Arbeiterklasse vor. Der in Saratow tagende Kongreß der russischen Arbeiterorganisationen wurde auf Befehl der Regierung mitten in den Beratungen aufgelöst.

Infolge Heimschickung der Duma sind 24 000 Arbeiter der staatlichen Werke in Kronstadt und Petersburg in den Ausstand getreten. In Moskau sollen 17 000 und in Charkow 21 000 Arbeiter streiken. Wie Rjetsch meldet, wurden in Petersburg in der Vorwoche große Arbeiterversammlungen abgehalten, in denen die Bildung einer großen Arbeiterorganisation der Berufsverbände und Fachvereine beraten wurde. Die Polizei schritt ein. Aber trotz der polizeilichen Aufforderungen, die Versammlungen zu schließen, wurden sie fortgesetzt. Die Polizei unterließ die Anwendung von Gewalt.

Die Regierung verbot den Zusammentritt des nach Moskau einberufenen Kongresses der russischen Semstwos und Gemeindevertretungen.

Unmittelbar nach der Dumavertagung erhielten weitere 85 oppositionelle Dumaabgeordnete militärische Einberufungsbefehle.

Der reaktionäre Reichsrat. Eine Mitteilung besagt: Man erhält immer mehr die Gewißheit, daß der russische Reichsrat von dem Plane des Ministerpräsidenten Goremykin, die Reichsduma zu vertagen, gewußt und Goremykin im Einverständnis mit dem Reichsrat gehandelt habe.

Der Balkan.

Eine Wendung?

Der letzte deutsche Heeresbericht teilt unter der Abteilung Südöstlicher Kriegsschauplatz den Beginn einer neuen Offensive gegen Serbien mit, an der auch deutsche Truppen in größerer Zahl beteiligt zu sein scheinen. Diese Offensive leitet einen neuen Abschnitt in diesem Kriege ein, und ihr Zweck ist wohl der, eine regere Verbindung zwischen den Zentralmächten und der mit ihnen verbündeten Türkei herzustellen. Das läßt sich nur erreichen, daß man die über Belgrad-Nisch-Sofia nach Konstantinopel führende Bahn in die Hände bekommt und weiter den Teil von Serbien besetzt, der zur Sicherung dieser Bahnverbindung notwendigerweise zu besetzen ist. Diesem Plane fehlten solange die notwendigen Voraussetzungen, solange Bulgarien in seiner Haltung zu den kriegführenden Mächten keine klare Entscheidung getroffen hatte. Mit dem Abschluß des türkisch-bulgarischen Abkommens ist diese Entscheidung gefallen; auch wenn Bulgarien weiter neutral bleiben sollte, gelten seine Sympathien doch unverhohlen den Zentralmächten, und es wird der gewünschten engeren Verbindung zwischen den Zentralmächten und der Türkei um so weniger irgendwelche Schwierigkeiten bereiten, als dabei ja sein meistgehaßter Feind, Serbien, zugleich weiter geschwächt wird.

Die Gefahr, daß das angriffsweise Vorgehen gegen Serbien etwa scheitern könne, besteht aber auch in rein militärischer Hinsicht heute kaum noch. Serbien ist durch den Krieg wirtschaftlich und in seiner militärischen Kraft sicher schon so geschwächt, daß es einem kraftvollen deutsch-österreichischen Angriffe wahrscheinlich nicht allzu lange Widerstand wird leisten können. Greift es doch bereits zu dem verzweifelten Mittel, in den neuserbischen Provinzen alle Muselmanen bis zu 30 Jahren unter die Fahnen zu rufen. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß für alle Muselmanen der „Heilige Krieg" besteht, so kann man sich ungefähr vorstellen, daß dieser militärische Ersatz Serbien aus seiner verzweifelten Lage gewißlich nicht mehr zu retten vermag. Zumal, wo auch Bulgarien seine Forderungen jeden Tag mit den Waffen in der Hand einziehen kann. Die Berichte über den Verlauf der am 30. Jahrestage der Vereinigung Ost-Rumeliens mit Bulgarien abgehaltenen großen patriotischen Festlichkeiten, an denen sich die gesamte Bevölkerung beteiligte, lassen erkennen, daß die serbenfeindliche Stimmung in Bulgarien nicht gering ist. Die meisten Festredner betonten, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, die treulosen ehemaligen Verbündeten zu züchtigen. Das ganze Bulgarenvolk möge sich einigen, um für die nationale Sache zu kämpfen bis die nationalen Ideale erreicht wären. — Das bedeutet nun allerdings noch nicht den Krieg, aber die Klarheit in der Stellungnahme Bulgariens zum Vierverbande hat immerhin den Dingen auf dem Balkan eine andere Wendung gegeben, und man trifft für den gegebenen Augenblick alle kriegerischen Vorbereitungen. Echo de Paris meldet aus Athen, daß in Griechenland die Jahresklassen 1886, 1887, 1888 bis zum 1. Oktober einberufen werden sollen, und aus Nisch, daß die bulgarische Regierung bereits die Jahresklasse 1916 unter die Fahnen rufe. — Angeblich hat aber Griechenland von Bulgarien hinsichtlich der kommenden Balkanereignisse die Versicherung erhalten, daß es nicht angegriffen werden wird. Von Griechenland hänge es ab, wie es den bestehenden griechisch-serbischen Bundesvertrag auslegen will. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Griechenland sich vorerst passiv verhalten wird.

Weniger sicher dürfte schon das Verhalten Rumäniens sein. Zunächst beteuert es zwar noch seine Neutralität, aber es sichert sich doch militärisch gegen alle Möglichkeiten. Wie über Sofia gemeldet wird, sind in Rumänien alle Ortschaften des Kremsgebietes mit Militär überfüllt. Am Montag begannen die Rumänen unmittelbar hinter der Eisenbahn, jedem Reisenden sichtbar, Schützengräben, Wolfsgruben und Drahtverhaue anzulegen. Die Stimmung der beiderseitigen Grenzbevölkerung soll „ruhig" sein. — Nach dem Az Est ist der serbische Gesandte in Rom in besonderer Mission in Bukarest eingetroffen. Der Gesandte, der als früherer langjähriger Gesandter in Bukarest über große Verbindungen verfügt, soll die Aufgabe haben, die Haltung Rumäniens zu Serbien aufzuklären.

Einstweilen sind also die Dinge noch in der Schwebe, und erst der weitere Fortgang der deutsch-österreichischen Offensive gegen Serbien wird zeigen, welche Wendung die nunmehr brennend gewordene Balkankrise nehmen wird. Jedenfalls aber stehen auch hier die Zeichen auf Sturm!

Eine italienische Stimme. Dem B. T. wird telegraphiert: Die bisher dem Orientkrieg entschieden abgeneigte Tribuna in Rom veröffentlicht urplötzlich einen dringenden Aufruf zur Teilnahme Italiens an der energischen Dardanellenaktion. **Es handle sich darum, den Oesterreichern und Deutschen zuvorzukommen, die sich anschickten, mit einer halben Million Mann nach Konstantinopel vorzudringen.** Die Gründe für den merkwürdigen Sinneswechsel der Tribuna sind angeblich „Informationen".

Der Krieg mit Italien.

Der österreichische Heeresbericht meldet: Im Tiroler Grenzgebiete versuchten sich die Italiener stellenweise in fruchtlosen Hochgebirgs-Unternehmungen namentlich im Adamello- und Dolomitengebiete. An der Kärntner Front ist die Lage unverändert. Im Flitscher Becken gingen die Reste der feindlichen Angriffstruppen aus unserem näheren Schußbereiche in ihre alten Stellungen zurück. — Einer unserer Flieger belegte den Bahnhof und das Lager von Arsiero mit Bomben.

Notizen.

Verurteilung wegen Spionage in Belgien. Nach Bekanntgabe des deutschen Gouvernements in Brüssel erfolgten zahl-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150921-12/fragment/page=0001
DFG

reiche weitere Verurteilungen wegen Spionage. Der Handlungsreisende Debakker aus Uccle wurde zum Tode, Stationsvorsteher Lamy zu lebenslänglichem Zuchthaus, zwei Angeklagte zu je 15 Jahren, vier Angeklagte zu je 10 Jahren Zuchthaus wegen Spionagebeistandes und Förderung von Spionen verurteilt.

Die Kriegslage im Osten.

Die nächsten größeren Ereignisse an der Ostfront sind bei Wilna zu erwarten. Hier hat sich die militärische Lage der Russen mit der Einnahme von Wilna erheblich verschlechtert, und für große Teile der russischen Armeen besteht die Gefahr der Umzingelung. Besonders jetzt, da ihnen durch das rasche Vorrücken der deutschen Armeen Scholtz und Gallwitz auch die letzte Bahnlinie, die ihnen für ihren Rückzug noch zur Verfügung stand, gesperrt wurde: Die Linie Miedniki—Lida—Solžane. Die Russen sind jetzt gewissermaßen in das Dreieck Lida-Wilna-Molodetschno hineingepreßt, und nur der Rückzug nach Süden auf die Eisenbahn Baranowitschi—Minsk steht ihnen noch offen, die aber über 150 Kilometer von Wilna entfernt ist. Gelingt ihnen nicht ein Durchbruch nach Osten, so muß diese ganze Strecke zu Fuß zurückgelegt werden. Es ist daher verständlich, wenn sie abermals einen solchen Durchbruch versuchten, und zwar bei dem Orte Smorgon zwischen Wilna und Molodetschno: der Durchbruch wurde aber abgeschlagen. Es muß also wohl oder übel der Rückzug nach Süden fortgesetzt werden.

Mit der Möglichkeit, daß beträchtliche Teile der russischen Armeen abgeschnitten werden, rechnen auch eine Anzahl militärische Mitarbeiter von Blättern des neutralen Auslandes. Das Amsterdamer Handelsblad meint, daß infolge der Besetzung Wilnas die ganze Dünafront bedroht sei. Ihr Fall und der Rigas seien wohl nunmehr eine Frage von Tagen. Auch dort bestehe die Gefahr der Umzingelung. — Auch für Nieuws van den Dag steht fest, daß ein Teil der russischen Streitkräfte in großer Gefahr schwebe und daß Petersburg von allen direkten Eisenbahnverbindungen mit der Hauptmacht abgeschnitten sei.

In der Guerre Sociale schreibt Gustave Hervé, das russische Zentrum sei vor der Wahl, sich umzingeln und sich ein ungeheures Sedan bereiten zu lassen oder 150 bis 200 Kilometer zurückzugehen. Zwei der drei Rückzugslinien seien ihm bereits abgeschnitten. Hervé wünscht, daß die französische Heeresleitung sich an dem großartigen deutschen Manöver ein Beispiel nehme.

Nach einer Meldung von Reuters Spezialdienst aus Petersburg sind die militärischen Sachverständigen der Meinung, daß eine sehr wichtige Periode an der nordwestlichen Front begonnen habe. Alles deute darauf hin, daß große Gefechte mit bedeutenden Streitkräften stattfinden und den Charakter einer allgemeinen Weltschlacht annehmen würden, wie sie seit Warschau noch nicht geliefert worden ist.

Und dem B. T. zufolge wütet bereits vor Dünaburg eine furchtbare Schlacht. An einzelnen Stellen sei die Front nur 15 Kilometer entfernt. Die Stadt sei ebenso gründlich geräumt wie Warschau.

Auf den übrigen Teilen der Ostfront ist eine Veränderung der militärischen Lage nicht eingetreten.

Der russische Heeresbericht.

ist jetzt täglich sehr lang. Er zählt alle kleineren Gefechte und Zusammenstöße auf, gibt russische Schlappen und Zurückziehungen zu und macht dadurch den Eindruck der Wahrhaftigkeit. Der Bericht schließt wie folgt:

„An der Serethfront dauern Gefechte von örtlichem Charakter in der unmittebaren Nachbarschaft des Flusses fort. Zu bemerken ist, daß ein Zug von uns bei dem Dorfe Dakowitschi am Strumen, südlich von Pinsk ein deutsches Bataillon bis auf fünfhundert Schritt herankommen ließ und dann ungefähr zwei Kompagnien des Feindes durch Maschinengewehrfeuer vernichtete. In der Umgegend von Kolki ereignete sich der Fall, daß unsere Kavallerie Verschanzungen des Feindes mit Drahtverhauen angriff, Maschinengewehre wegnahm und gegen 100 Gefangene machte, selbst aber nur unbedeutende Verluste erlitt. Bei dem Dorfe Kulli, nördlich von Kolki, jagte eine russische Schwadron eine österreichische Schwadron in einen Sumpf, machte fünfzig Gefangene, nahm die Feldküche und die Bagage fort und zog fünfzig Pferde aus dem Sumpfe, die übrigen kamen um. Nach Aussage österreichischer Gefangener ereigneten sich während der letzten Operation Fälle, wo ganze Abteilungen mehrere Tage an einem Platze bleiben mußten, um die Artillerie aus dem Schmutz zu ziehen. Vom Stochod wird ein Fall gemeldet, daß Oesterreicher sich als Bauern verkleideten, um so den Fluß zu überschreiten und Maschinengewehre in Stellung zu bringen."

Wahrheit und Krieg.

Mit der Jagd und der Wahl teilt der Krieg den üblen Ruf, daß dabei die Wahrheit nicht sonderlich in Ehren steht. Es soll einem alten Spruche gemäß nirgends mehr — sagen wir einmal: geflunkert werden als vor der Wahl, während des Krieges und nach der Jagd. Bezüglich des Krieges wird die Frage mit Ernst und Gründlichkeit erörtert in dem Augusthefte der Stimmen der Zeit (ehemals Stimmen aus Maria Lach), einer Zeitschrift deutscher Jesuiten. Wahrheit und Krieg betitelt sich der Artikel, und sein Verfasser, der Jesuit Stanislaus von Dunin-Barkowski, beginnt ihn mit dem Satze, Krieg und Wahrheit seien keine guten Bundesgenossen. Er schränkt diesen Satz aber gleich darauf ein durch den andern, daß man deshalb nicht gleich Krieg und Lüge aneinanderschmieden möge. Die Wahrheit müsse sich oft ducken und verbergen, da sie nicht gern gesehen werde. Aber das geschehe nicht, weil man sie nicht liebe, sondern weil es unklug sei, nach den Eingebungen dieser Liebe zu sprechen und zu handeln. Es sei eben sehr viel wert, wenn man sich mit aller Aufrichtigkeit diesen Witwenstand der Wahrheit in Kriegszeiten eingestehe und nicht mit der Lüge, daß man im vollen Besitz der Wahrheit sei, seinen Charakter und die öffentliche Meinung verderbe. Wörtlich heißt es dann:

„Jedermann weiß, daß die Staatskunst selten die volle Wahrheit verträgt. Sich darüber aufzuregen, wäre kindisch. . . . Die veröffentlichten Dokumente dürfen bei aller Genauigkeit und Gewichtigkeit nicht alle Geheimnisse der Staatsarchive preisgeben. Der Geschichtsschreiber, der sich schmeichelt, jetzt schon ein annähernd getreues Bild der Geschehnisse entwerfen zu können, täuscht sich selbst gewaltig.... Und darum soll man sich nicht mit Kenntnis und Einsicht brüsten, sich nicht in einem Trugbilde der Wahrheit sonnen. Das ist die große Wissenschaftlichkeit des Augenblicks, daß man sich die Unmöglichkeit eingesteht, in dem ungeheuer verwickelten figurenreichen Bilde klare, eindeutige Gesetze zu entdecken. Die wahre Geschichte muß warten, bis sie unsere Zeit in grauen Haaren sieht."

Reine Objektivität, meint dann der Verfasser, sei jetzt, wo eine Welt von verletzten Gefühlen auf das Urteil einströmt, unmöglich. Man werde nachsichtig gegen sich und strenge gegen den Feind, man entschuldige beim Freunde, was man beim Gegner verurteile. Gewiß sollten sich die wahren und mutigen Freunde des Vaterlandes zur Wahrheit erziehen und zur Wahrheit zwingen. Aber das sei nicht jedermanns Sache, und lieber schweige man manchmal, wo man doch ein biederes und nützliches Wahrheitswort zu sagen habe, um nicht in die Gesellschaft jener zu geraten, die als griesgrämige Nörgler sich mit allerlei Flickwahrheiten abquälten. Ein Zeichen „bedenklichster seelischer Ohnmacht" aber sei es, wenn ein Volk im Kriege „gar keine Wahrheit mehr vertragen kann, auch nicht jene stark reinigende, nicht solche, die mit ritterlichem Edelsinne den Feind vor Verleumdungen schütze, nicht einmal treue Warnungen zur Selbstbesinnung und zur Selbstzucht".

Aus psychologischen, strategischen und staatsmännischen Gründen, nach des gelehrten Jesuiten Ansicht, sei die reine Wahrheit in Kriegszeiten unmöglich. Niemals aber dürfe die Wahrheit ihr Regiment an die Lüge abtreten, denn diese sei die allerschlimmste Bundesgenossin des Krieges. Die Lüge habe in diesem Weltkriege mehr Schaden angerichtet als Maschinengewehre und Soldaten.

„In unbewußten Unwahrheiten schwelgt die Kriegsphantasie geradezu. Die ungeheure Aufregung eröffnet vor Augen und Ohren Gestalten und Töne, die mit verblüffendem Wirklichkeitsscheine die unsicher gewordenen Sinne umgaukeln. Das Gedächtnis kettet Ereignisse, die in Raum und Zeit weit auseinanderklaffen, zu einem einheitlichen Bunde zusammen. Man erzählt zuversichtlich ganze Reihen von Tatsachen, für die man sich verbürgt, weil man eine solche Gewalt der Sinnestäuschungen nie erlebt hat, gar nicht für möglich hält, weil das scharf umrissene Scheinbild Phantasie und Gedächtnis unwiderstehlich bezwingt. Zu verwundern ist das nicht. Sonderbar ist nur, daß nicht bloß der unkritische kleine Mann, sondern auch gelehrtes Volk und geachtete Zeitungen mit allem Ernste diese Nervenoffenbarungen mit Tatsachen verwechseln und verbreiten. In unserer hochkritischen Zeit hat da die Kritik vollkommen versagt."

Der sachliche Unterschied zwischen einem gerechten und einem ungerechten Kriege besteht nach des Verfassers Ansicht unzweifelhaft zu Recht. Da aber der Untertan „heute fast niemals die Frage der Gerechtigkeit beantworten" könne, weil die Verhältnisse zu verwickelt seien, habe an erster Stelle die Regierung zu entscheiden, ob die Sache des kämpfenden Landes schwarz oder weiß sei, für den „Untertan" bleibe nur „die sittliche Pflicht zu kämpfen und zu sterben". Neben der Lehre vom beschränkten Untertanenverstande verkündet der Jesuit auch noch die Lehre von der beschränkten Vertragspflicht, die er geboten hält, wenn die „heilige Pflicht der Selbsterhaltung" in Frage komme. Und zum Schlusse legt er noch einmal zusammenfassend dar, daß die Umstände auch die Vorenthaltung der Wahrheit zur Pflicht machen können:

„Es gibt höhere Güter als die unbegrenzte Erkenntnis der Wahrheit, und dann kann es nicht bloß edel, sondern auch richtig und pflichtgemäß sein, diesen Gütern den Vorrang zu lassen. Wie das Staatswohl, so kann auch das persönliche geistige Wohl gebieterisch fordern, daß auch dem reifen Manne bei bestimmten Anlässen Grenzen des Wissens und der Wahrheitserkenntnis gesteckt werden. . . . An sich ist die Wahrheit immer schön und gut. Aber nur für Gott ist sie nie zu stark. An sich braucht auch die Kirche die Wahrheit nie zu scheuen, aber oft sind die Menschen so schwach, daß ihnen die übereilte Kenntnis der Wahrheit das seelische Gleichgewicht rauben würde. Wie der Staatsbürger, so muß deshalb auch der Bürger des Reiches Christi fragen, ob die gepanzerte Faust der Wahrheit nicht einmal auch Tore vorzeitig zertrümmert, hinter denen Geister hausen, die, einmal losgelassen, nicht mehr zu bannen sind."

Wer einigermaßen mit der Morallehre der Gesellschaft Jesu vertraut ist, der wird in diesen Ausführungen nur gewohnte und bekannte Klänge heraushören. Im übrigen muß zugestanden werden, daß die hier offenbarten Anschauungen keineswegs das alleinige geistige Eigentum der Jesuiten sind. Man kann sicher sein, daß sie die Zustimmung vieler, wenn nicht aller Staatsmänner und Heerführer finden.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Der **Geschäftsführende Ausschuß der preußischen Sozialdemokratie** hat in Gemeinschaft mit dem **Vorstand der Sozialdemokratischen Fraktion des Abgeordnetenhauses** eine Eingabe gegen den Lebensmittelwucher an das Staatsministerium gerichtet. Nachdem einleitend zahlenmäßig die Steigerung der Lebenshaltung nachgewiesen ist, heißt es in der Eingabe:

Der Bevölkerung, in erster Linie der schwer arbeitenden Bevölkerung, und nicht zuletzt der auf die unzulänglichen Familienunterstützungen angewiesenen Angehörigen unserer tapferen Krieger, bemächtigt sich ein wachsender Unwille nicht nur über den von gewissenlosen Spekulanten betriebenen Lebensmittelwucher, sondern auch darüber, daß bei den Maßnahmen zur Sicherstellung der Ernährung die Interessen der Verbraucher denen der Erzeuger und Händler hintangestellt worden sind. Hier Wandel zu schaffen gebietet in gleichem Maße das nationale Interesse wie die Rücksicht auf jeden Staatsbürger. Es darf kein Mittel unversucht bleiben, das geeignet ist, dem unerhörten Lebensmittelwucher und der ungerechtfertigten Preistreiberei Einhalt zu tun. Die Lebensmittelversorgung muß unter Berücksichtigung der im ersten Kriegsjahre gemachten Erfahrungen und unter Beobachtung der bei Kriegsausbruch und später von dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften dem Buudesrat unterbreiteten Vorschläge einer durchgreifenden Verbesserung unterzogen werden.

Dann folgen die Forderungen im einzelnen, die sich im großen ganzen mit dem Antrage unserer Reichstagsfraktion decken. Besonders sei hervorgehoben die Forderung der Beschlagnahme der gesamten Ernte an Getreide und Kartoffeln, soweit letztere zur Ernährung des Volkes erforderlich sind, Maßnahmen zur Sicherung der Nahrungsmittel gegen Verderben; ferner wird verlangt, daß zureichende Kopfrationen unter Berücksichtigung angemessener Erhöhung für die schwer arbeitende Bevölkerung abgegeben werden, weiter verlangen die Petenten die Festsetzung von Höchstpreisen für alle für die Volksernährung in Betracht kommenden Ernteprodukte und die daraus bereiteten Erzeugnisse, auch für den Wiederverkauf im Groß- und Kleinhandel unter angemessener Berücksichtigung der Produktionskosten, insbesondere für Getreide, Mehl, lebendes Vieh, Fleisch, Wurstwaren, Milch und Milchprodukte, Schmalz, Eier, Zucker, Kolonialwaren und Hülsenfrüchte. Endlich wird darauf hingewiesen, daß es notwendig ist, daß das Reich und der Staat solche Gemeinden mit Mitteln unterstützt, die bei der Nahrungsmittelversorgung unverschuldet erhebliche Verluste erleiden oder die unter dem Zwang der Verhältnisse Lebensmittel an die ärmere Bevölkerung unter dem Anschaffungswerte abgeben müssen. Soweit das preußische Staatsministerium verfassungsmäßig nicht in der Lage ist, die genannten Maßnahmen selbständig durchzuführen, wird die Forderung aufgestellt, daß es in diesem Sinne im Bundesrat wirkt. Am Schluß heißt es, daß, wenn wirklich von den Angehörigen der vor dem Feinde stehenden Familienväter alles ferngehalten werden soll, was niederdrückende Empfindungen in ihnen auslösen könnte, dann müßte ihnen die Gewißheit verschafft werden, daß ihre Frauen und Kinder nicht darben. Aber auch darüber hinaus dürfe der übrigen Bevölkerung ihr ohnehin hartes Los nicht noch durch eine unbegründete Verteuerung ihrer Lebenshaltung erschwert werden.

Hansabund und Teuerung.

Das Präsidium des Hansabundes hat, gestützt auf die Gutachten seiner Ausschüsse, beschlossen:

„Die Schaffung einer zentralen, die Bedürfnisse und Interessen aller Erwerbsgruppen und der Verbraucher unparteiisch abwägenden Behörde zur einheitlichen Leitung aller Maßnahmen zugunsten der Volksernährung erscheint notwendig, ebenso, im Zusammenhang mit dieser Stelle, die Einsetzung örtlicher Ueberwachungs- und Preisregelungsausschüsse, wie sie für das Wirtschaftsgebiet Groß-Berlins bereits vorgesehen sind. Eine energische Anwendung der Beschlagnahmebefugnis in allen denjenigen Fällen, in denen wucherische Ausbeutung der Verbraucher oder wucherische Zurückhaltung von Vorräten zweifellos festgestellt ist, ist erforderlich. Dagegen ist es höchst bedauerlich, daß in Preußen diese Beschlagnahmebefugnis nicht den Kommunalverbänden, sondern den Verwaltungen und Polizeibehörden überwiesen ist; eine Aenderung dieser Vorschrift ist geboten, da diese Regelung eine Verkennung der umfassenden Tätigkeit der Selbstverwaltung darstellt, die sich während des Krieges glänzend bewährt hat.

Der Hansabund blickt mit Besorgnis auf die stark zunehmende Preisteuerung notwendiger Gegenstände des Lebensbedarfs. Die dadurch herbeigeführte Erschwerung der Lebenshaltung weiter Volksschichten muß ernste Bedenken hervorrufen. Der Hansabund weiß, daß die von ihm vertretenen Kreise des Handels, des Gewerbes und der Industrie alle ungebührlichen Ueberteuerungen scharf verurteilen; er ist davon überzeugt, daß auch in der Landwirtschaft dieselbe Auffassung besteht. Wucherische Kriegsgewinne auf Kosten der Lebenshaltung der breiten Massen unseres Volkes müssen, wo es auch sei, scharf bekämpft werden.

Zur Aufklärung, ob und wo solche etwa vorgekommen sind, sollte sofort eine umfassende und objektive Untersuchung der Gründe der Teuerung von der Reichsregierung, unter Zuziehung von Vertretern der verschiedenen Erwerbsgruppen und der Verbraucher, eingeleitet werden, damit die Frage, wer an solchen Verteuerungen schuld ist, aus dem Bereiche von Schlagworten und bloßen Stimmungen, die sehr fehlgreifen können, herausgehoben werde. Die Verteuerung wichtiger Lebensbedürfnisse ist vielfach, vielleicht in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle, aus derzeit unabwendbaren Faktoren, insbesondere aus der Abgeschlossenheit unserer Kriegswirtschaft, erwachsen."

Höchstpreise für Industrie-Gerste.

Dem Bundesrat liegen eine ganze Reihe von Anträgen vor, darunter auch von Bundesregierungen, in denen Höchstpreise für Industriegerste gefordert werden. Die Berliner Handelskammer hat ihrem Gesuch folgende Begründung beigegeben: „Die Beschaffung von Gerste für die verarbeitende Industrie, Brauereien, Graupen- und Malzkaffeefabriken, begegnet großen Schwierigkeiten. Das Angebot ist besonders aus den östlichen Produktionsgebieten außerordentlich gering. Für die Industrie besteht die Gefahr einer Betriebsstockung, unter welcher der Konsum weiter Kreise der Bevölkerung schwer zu leiden hätte. Besonders drückend ist die Lage für die Brauereien, die sonst beim Beginn des Herbstes die Mälzerei der Gerste aufnehmen. Da die bevorstehenden Feldarbeiten ein weiteres Hindernis für die Anlieferung von Gerste bedeuten, und da die steigende Richtung der Preise in weiten Kreisen als Anreiz für die Zurückhaltung der Ware betrachtet wird, so dürfte ohne besondere Maßnahmen eine baldige Aenderung nicht zu erwarten sein. Es müßte durch Festsetzung von Höchstpreisen für Industriegerste die Ursache zur Zurückhaltung der Bestände beseitigt werden."

Scharfe Drohung gegen Ausbeuter.

Unternehmern und Lieferanten, die durch Zwischenhändler und Vermittler bei der Fertigung von Sandsäcken Arbeiterinnen durch Herabdrücken der Stücknählöhne auszubeuten suchen, so daß es den Arbeiterinnen nicht möglich ist, sich den ortsüblichen Tagesverdienst zu verschaffen, werden, wie amtlich erklärt wird, die Betriebe geschlossen.

Politische Uebersicht.

Urlaub und Löhnung.

Wilhelm II. hat, wie die Kreuzztg. berichtet, bestimmt, daß den Mannschaften, die unter Gewährung freier Fahrt beurlaubt werden, allgemein die Löhnung unverkürzt fortgewährt wird. — Hoffentlich sorgt das Kriegsministerium dafür, daß den in Frage kommenden militärischen Stellen endlich einmal eingeprägt wird, daß mit der Gewährung von Urlaub die freie Fahrt verbunden ist. Noch immer kommen Fälle vor, daß beurlaubte Mannschaften das Fahrgeld aus eigener Tasche bezahlen müssen.

Der Krieg ein unverschuldetes Unglück.

Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands hat an den Bundesrat eine interessante Eingabe gerichtet. Nach dem Handelsgesetzbuch hat der zum Militärdienst einberufene kaufmännische Angestellte Anspruch auf die Fortzahlung des Gehalts für sechs Wochen. Auf diese Bestimmung stützten sich eine Reihe von Klagen, die vor die deutschen Kaufmannsgerichte gebracht wurden. Die Rechtsprechung darüber schwankt. Während die einen Gerichte den klagenden Angestellten das Gehalt zusprechen, werden diese Klagen von anderen Gerichten verworfen, weil in der Kriegsdienstleistung kein unverschuldetes Unglück, sondern die Erfüllung einer vaterländischen Ehrenpflicht zu erblicken sei. Zunächst geht aus der Eingabe hervor, daß eine Anzahl Kaufmannsgerichte doch wohl einen Gegensatz zwischen der Erfüllung einer vaterländischen Pflicht und einem Unglück nicht anzuerkennen vermögen. Diese Meinung ist berechtigt. Es ist natürlich gar keine Rede davon, daß man sich der Erfüllung der Wehrpflicht, zumal im Kriege, entziehen wollte oder könnte; das hindert aber nicht, daß der Krieg als solcher, unbekümmert darum, wie der Einzelne über seine Entstehung denken mag, als ein Unglück empfunden wird, das uns betroffen hat. Diese Empfindung geht auch aus zahllosen Kundgebungen der höchsten Stellen im Staate hervor, wenn natürlich auch immer ausgesprochen wurde, daß nun, wo wir in einen Krieg hineingezogen wurden, alles getan werden müsse, um einen Einbruch feindlicher Heere in unser Land zu verhindern und Sicherung gegen solche Gefahr zu schaffen.

So gewinnt die rein juristische Frage, ob der Krieg ein unverschuldetes Unglück sei, eine ganz andere und höhere Bedeutung. Daß das deutsche Volk den Krieg nicht gewollt hat, ist sonnenklar und ist oftmals ausgesprochen worden.

Aufgehobenes Militärverbot.

Das Militärverbot für Säle und Wirtschaften, in denen sozialdemokratische Versammlungen abgehalten werden, wurde seinerzeit in Sachsen insofern gemildert, daß es nur bestehen blieb für den jeweiligen einzelnen Fall. Die Gastwirte waren verpflichtet, ein Plakat auszuhängen, das den Soldaten den Zutritt für den Tag verbot, an dem eine Versammlung, ein Vergnügen oder irgend eine andere Veranstaltung des Sozialdemokratischen Vereins in dem Lokale stattfand. Das ständige Militärverbot blieb aber für die Lokale bestehen, in denen regelmäßiger und dauernder Verkehr der sozialdemokratischen Organisation in Frage kam. Ende August 1914 wurde durch Verfügung des Generalkommandos das ständige Militärverbot überhaupt aufgehoben. — Wie jetzt bekannt wird, ist am 1. Juni 1915 im Dresdener Bezirk den unteren Behörden mitgeteilt und von ihnen angeordnet worden, daß auch das Erfordernis des erwähnten Aushanges fallen gelassen ist. An den Veranstaltungen selbst, insbesondere an politischen Versammlungen, dürfen jedoch nach wie vor Soldaten nicht teilnehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150921-12/fragment/page=0002

Berufsfürsorge für Kriegsbeschädigte.

Der preußische Landwirtschaftsminister sagt in einem Erlaß an die Landwirtschaftskammern: „Es muß damit gerechnet werden, daß die Zahl der infolge von Kriegsbeschädigungen anzustellenden Militäranwärter einschließlich der mit Aussicht auf Anstellung im Zivildienst verabschiedeten Offiziere nach Beendigung des Krieges besonders groß sein wird. Diesen Personen allen, die vielfach in rüstigstem Mannesalter durch Verwundungen oder mit dem Kriege zusammenhängende Krankheiten aus ihrem Berufe herausgerissen sind, Gelegenheit zu schaffen, ihre Arbeitskraft nutzbringend zu verwenden, ist eine unabweisbare Pflicht und Aufgabe des Staates. Nach den bisherigen Erfahrungen in Friedenszeiten gelingt es nur einer geringen Anzahl der eingangs erwähnten Militärpersonen, im Privatdienst eine neue Lebensstellung zu finden, so daß ihre Mehrzahl im Reichs-, Staats- und Gemeindedienst eine Anstellung suchen und finden muß. Dieser Pflicht ist sich der Staat auch voll bewußt. Hierbei jedoch fördernd zu helfen, sind die Landwirtschaftskammern durch die Möglichkeit der Unterbringung derartiger Persönlichkeiten in den verschiedenen Stellen ihrer einzelnen Betriebszweige wohl in der Lage."

Kleine politische Nachrichten.

Reichstagsersatzwahl. Guhrau, 20. September. Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Breslau 1, Guhrau-Steinau-Wohlau, ist der Kandidat der konservativen Partei, Landrat a. D. v. Goßler-Schaetz, Chef der Zivilverwaltung von Kurland, gewählt worden. Die anderen Parteien hatten wegen des Burgfriedens keine Kandidaten aufgestellt.

Amerika und Mexiko. Staatssekretär Lansing hat mit Vertretern der Panamerikanischen Konferenz eine Besprechung gehabt. Es wurde beschlossen, den amerikanischen Regierungen mitzuteilen, daß man die Zeit für gekommen halte, wo die tatsächlich bestehende Regierung in Mexiko anerkannt werden solle. Man nimmt an, daß Carranza anerkannt werden wird.

Aus der Partei.

Zur Berner Internationalen Sozialistischen Konferenz.

Die Schweizer Parteiblätter veröffentlichen den Aufruf, der auf der internationalen sozialistischen Konferenz in Zimmerwald bei Bern beschlossen worden ist. Er ist überschrieben: Proletarier Europas!, verweist auf den imperialistischen Charakter des Krieges und fordert zum Kampf für einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen auf. Unterzeichnet ist der Aufruf für die deutsche Delegation von Ledebour und Adolf Hofmann-Berlin, für die französische Delegation von A. Bourderon und A. Merrheim, für die italienische Delegation von G. E. Modigliani und Konst. Lazzari, für die russische Delegation von N. Lenin, Paul Axelrod und M. Bobroff, für die polnische Delegation von Lapinski, Warski und Honecki, für die interbalkanische Föderation von Racovski, für die bulgarische Delegation von Wasil Kolarow, für die schwedische und norwegische Delegation von Höglund und Ture Nerman, für die holländische Delegation von Roland Holst, für die Schweizer Delegation von Grimm und Charles Naine.

Dem Aufrufe soll noch ein Protokoll über die Konferenz folgen, das erst zum Teil in der Schweizer Parteipresse zum Abdruck gekommen ist.

Französischer Sozialistenkongreß.

Paris, 21. September. Die Humanité meldet, daß vom 25. bis 27. Dezember (?) ein nationaler Sozialistenkongreß über die allgemeine Lage und die Haltung der Partei im Kriege sowie über die Verstärkung der Landesverteidigung stattfinden soll.

Unsere Parteipresse im Kriege.

Die Genossenschaftsbuchdruckerei in Solingen, Verlegerin unseres Solinger Parteiblattes, hat jetzt ihren Geschäftsabschluß bekanntgegeben. Elf Kriegsmonate kommen in ihm zum Ausdruck. Das Blatt, dessen Verbreitungsbezirk nur einen Wahlkreis umfaßt, hatte vor dem Kriege 2000 Bezieher und hielt sich recht gut. Während das Geschäftsjahr 1913-14 mit einem Ueberschuß von 11 000 Mk. abschloß, schließt das Jahr 1914-15 mit einem Fehlbetrage von 35 000 Mk. ab. Die größte Mindereinnahme wies das Anzeigenkonto auf. In finanzielle Schwierigkeiten kommt das Blatt durch die Unterbilanz nicht, da es reichliche Rücklagen hat. Sein Leserverlust gibt ebenfalls zu Befürchtungen keinen Anlaß, da er restlos aus dem Kriegszustande zu erklären ist und nach Beendigung des Krieges normalerweise wieder verschwindet.

Aus der Provinz.

Verwertung von Eicheln, Bucheln, Kastanien, Linden- und Ahornfrüchten.

Der preußische Landwirtschaftsminister gibt bekannt: Um die Bestände an Viehfutter und Pflanzenölen zu vermehren, erscheint es geboten, die Früchte der Laubholzbäume zu sammeln, zumal die letzteren in diesem Jahre vielfach gutes Fruchtansatz zeigen. Die Beteiligung der Schulkinder bei der Arbeit des Sammelns dürfte die Bestrebungen wesentlich fördern. In Betracht kommen in erster Linie die Früchte der Eiche, der Buche und der Roßkastanie, außerdem die Samen der Linde und des Ahorns.

Die Zusammensetzung der Früchte der drei erstgenannten Baumarten und die der Buchelkuchen ist folgende:

	Eiweißartige Stoffe	Fett	Stärkemehlart. Stoffe
1. Frische Früchte:			
Eichel	2,2 Proz.	2,0 Proz.	35 Proz.
Buchel (geschält)	24,0 „	21,0 „	40 „
Roßkastanie	5,0 „	2,3 „	42 „
2. Getrocknete Früchte und Buchelkuchen:			
Eichel (geschält)	5,6 „	4,1 „	70 „
Buchelkuchen (von geschält. Samen)	37,0 „	7,5 „	30 „
Roßkastanie	7,7 „	6,1 „	67 „

Die Verwertung der Eicheln und Bucheln als Viehfutter kann erfolgen durch den Eintrieb von Schweinen und Schafen in den mastragenden Wald oder durch Verfüttern im Stalle.

Bei der Stallfütterung können frische Eicheln in Gaben von 2 bis 4 Kilogramm für den Kopf und Tag an Rindvieh (Mastvieh), von 1 Kilogramm an Schweine und von ½ Kilogramm an Schafe verabreicht werden. An Milchvieh und tragende Kühe werden sie jedoch besser nicht verfüttert.

Bucheln können in etwa denselben Mengen verfüttert werden und sind auch für Milchvieh verwendbar. Nur das Füttern von Bucheln und Buchelkuchen an Pferde, Esel und Maulesel hat bedenkliche Krankheitserscheinungen zur Folge.

Roßkastanien können frisch an Milch- und Mastvieh in Gaben bis zu 3 Kilogramm, an Pferde bis zu 1½ Kilogramm, an Schafe und Schweine bis zu ½ Kilogramm auf den Kopf und den Tag verabreicht werden.

Die Schalen von Eicheln, Bucheln und Roßkastanien sind schwer verdaulich; der Erfolg der Fütterung ist daher ein besserer, wenn die Früchte geschält verfüttert werden. Die Schalen der Eicheln können nach vorangegangenem Darren durch Dreschen, die der Bucheln auf jeder Mahlmühle entfernt werden.

Besonders zu empfehlen ist das Dämpfen oder Kochen der Früchte und ihre Vermischung mit dem übrigen Futter.

Schrot von lufttrockenen oder gedörrten Eicheln, Bucheln oder Roßkastanien kann mit der oben schon erwähnten Ausnahme für alle Tierarten wie anderes Kraftfutter Verwendung finden.

Die Samen der Linde sind sehr fettreich (bis 58 Prozent). Wo die Linde in größeren Beständen (namentlich als Alleebaum) auftritt, kann sich das Sammeln der Samen lohnen.

Der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette, Berlin W 8, Kronenstr. 29/30, bezahlt für gute Ware in gesunder Beschaffenheit von mindestens mittlerer Art und Güte in Waggonladungen von 10 000 Kilogramm (200 Zentner) frei Waggon an Verladestation für 100 Kilogramm (2 Zentner) für Bucheln, lufttrocken, 45 Mk., für Bucheln, gedörrt, 55 Mk., für Lindensamen, lufttrocken oder gedörrt, 140 Mk.

Die gelegentlichen Früchte des Ahorns sind reich an Stärkemehl und haben daher einen verhältnismäßig hohen Futterwert. Wo sie in größeren Mengen anfallen, sollten sie gesammelt und verfüttert werden.

Merseburg. Verkauf nur nach Gewicht. Die Polizeiverwaltung macht bekannt, daß Kartoffeln, Obst, grüne Bohnen, grüne Schoten und Zwiebeln in den Ladengeschäften, unter Ausschluß jeglichen Hohlmaßes, nur nach Gewicht verkauft werden darf. Die Bekanntmachung tritt mit Veröffentlichung in Kraft, und wollen die Käufer ebenfalls acht geben, daß die Bestimmung von Händlern eingehalten wird. Natürlich wäre sehr zu wünschen gewesen, daß diese Verordnung sich auf alle Gemüsesorten erstreckte und auch die Handelsleute zu den Markttagen davon betroffen würden.

Schafstädt. Ein Genossenschafter berichtet im Konsumgenossenschaftlichen Volksblatte: In besonders schlechter Lage sind die Mitglieder des Schafstädter Konsumvereins. Im März vorigen Jahres hatten sich 42 Mitglieder abgemeldet und fünf waren schon längst ausgeschieden, so daß 47 ausschieden. Der Antrag (50 Mark) mußte schon im März d. J. gezahlt werden, aber — aber — „Habt ihr schon einen zahlen können, der kein Geld hat?" sagte ein Vorstandsmitglied zu denen, die ihr Geld haben wollten. Man hat sie nun vertröstet bis 1. August. Wir haben schon wiederholt den Versuch gemacht, Anschluß an den Merseburger Konsumverein zu suchen, das wurde aber jedesmal vom Vorstand vereitelt. Man expedierte die Störenfriede hinaus und es blieb beim alten. Wie viel Vorteile hätten die Mitglieder in dieser schweren Zeit gehabt, wenn sie nach Merseburg gehörten, denn die Konsumvereins-Preise sind hier meist höher, als die der Schafstädter Kaufleute. Und dabei sind die wichtigsten Produkte, wie Mehl, Brot, Kartoffeln und Futtermittel, nicht eingeführt.

Eisleben. Weitere Musterungen. Der Nachmusterung der Gedienten folgt jetzt die der Unausgebildeten. Die Musterung der Untauglichen, welche sich auf Grund der Bekanntmachung vom 9. d. M. im Militärbureau des Rathauses zur Stammrolle angemeldet haben, findet am 23. und 24. September d. J. vormittags 7 Uhr im Musterungslokale Gasthof zum goldenen Schiff statt. Es haben sich zu gestellen: am Donnerstag, den 23. September d. J., vormittags 7 Uhr, die Mannschaften, die im Jahre 1895 bis 1885 geboren sind; am Freitag, den 24. September d. J., vormittags 7 Uhr, die Mannschaften, die im Jahre 1884 bis 1876 geboren sind.

Gerbstedt. Bei der Arbeit tödlich verunglückt. Am Montag ist hier beim Dreschen mittels der Dreschmaschine der Schmied Wilhelm Kasten so schwer verunglückt, daß der Tod bald darauf eintrat.

Eckartsberga. Die Nachmusterung beginnt. Die Musterung der dauernd Dienstunbrauchbaren und der zurückgestellten Militärpflichtigen findet am Mittwoch, den 22. September, in Eckartsberga, am Donnerstag, den 23., und Freitag, den 24. September, in Heldrungen, am Sonnabend, den 25., und Montag, den 27. September, in Kölleda statt.

Wittenberg. Die Flucht des Gefangenen. Wegen fahrlässiger Gefangenenbefreiung hat die Strafkammer Wittenberg den Gerichtsdiener Theodor Streitlein zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt. St., der während des Kriegs im neuen Gefängnis in Wittenberg vorübergehend als Gefangenenaufseher aushalf, lief am 5. Januar 1915, als mehrere Strafgefangene im Keller Rohr schnitten, versehentlich die Kellertür unverschlossen. Dies benutzte ein Gefangener, um über die Treppen hinweg nach dem Boden zu gelangen, sich vom Bodenfenster aus an einer Wäscheleine auf die Straße hinunter zu lassen und davonzulaufen. Die Schuld hieran trägt St., dem aber der unübersichtliche Bau des Gefängnisgebäudes den Aufsichtsdienst wesentlich erschwerte. — St.s Revision wurde jetzt vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Torgau. Jugendliche Abenteurer. Die 11 Jahre alten Franz Ebert und Erwin Ehrenberg, beide aus Leipzig, wurden am Sonntag hier aufgegriffen. Beide waren aus dem Waisenhause Connewitz entlaufen und wollen angeblich im Walde bei Belgern, wo sie eine Höhle herrichten wollten, ein Einsiedlerleben führen. Von einem anderen Leipziger Knaben, der seine Mutter bestohlen hatte, hatten sie einen größeren Posten Geld erhalten. Hiervon hatten sie sich das nötige Handwerkszeug gekauft. Sie waren ausgerüstet mit Spaten, Beilpicke und mit einem Luftgewehr; auch mit neuer Kleidung und Wäsche hatten sie sich versehen.

Grünewalde. Jugend-Spielfest. Am Sonntag veranstaltete bei herrlichstem Wetter die Arbeiter-Jugend im Verein mit den Arbeiterturnern des Ländchens hier in Grünewalde auf unserm großen Spielplatz ein Spielfest. Es waren die Orte Mückendorf, Weinlewisch, Doltheida, Raundorf und Bockwitz vertreten. Die Veranstaltungen, die das edle Streben der arbeitenden Jugend zeigten, dauerten den ganzen Sonntag. Es wurden am Abend noch 3 lebende Bilder vorgeführt, woran sich auch unsere jungen Mädchen beteiligten, was bei bengalischer Beleuchtung einen guten Eindruck machte. Den Arbeiter-Eltern möchten wir dringend ans Herz legen, die Bemühungen des Jugend-Ausschusses zu würdigen und ihm ihre Kinder zuzuführen. Dies geschieht durch Abonnement auf das schöne Jugendorgan „Arbeiter-Jugend". Anmeldungen werden von allen Jugend-Ausschuß-Mitgliedern entgegengenommen.

Elsterwerda. Diphtheritisepidemie. Seit einiger Zeit sind hier häufiger Fälle von Diphtheritis vorgekommen, so daß an der hiesigen Stadtschule der Unterricht wegen Ansteckungsgefahr bis auf weiteres eingestellt worden ist.

Gewerkschaftliches.

Dänische Gewerkschaftskonferenz.

Die Vorstände der dänischen Gewerkschaften und die Vertreter der lokalen Abteilungen hielten in Kopenhagen eine Konferenz ab, auf der besonders die gegenwärtige Lage mit Rücksicht auf die im Frühjahr 1916 aus Anlaß des Ablaufs von mehreren hundert Tarifen, die 80 000 Arbeiter umfassen, stattfindenden Tarifkämpfe besprochen wurde. Die Verhandlungen waren selbstverständlich geheim. Es wird nur berichtet, daß auf der Konferenz vollständige Einigkeit über die Vorschläge des geschäftsführenden Ausschusses herrschte. Ferner sprach die Konferenz bei der Verhandlung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Lande den Vertretern der Sozialdemokratie im Parlament und den genossenschaftlichen Unternehmen der Arbeiter für ihre tatkräftigen Bestrebungen, um der herrschenden Teuerung entgegenzuwirken, ihre Anerkennung aus. Schließlich wurde noch zu kräftigerem Kampfe gegen den die gegenwärtige Lage rücksichtslos ausnützenden Kapitalismus und zum Anschluß an die politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Organisation der Arbeiter aufgefordert.

Aus den Gerichtssälen.

Reichsgericht.

Beihilfe zur Fahnenflucht. Der Unteroffizier Goebler vom 93. Infanterie-Regiment hatte sich am 26. August 1914 nach einem Gefecht fälschlich als verwundet gemeldet und war dann zu seiner Braut Luise Krümmling nach Dessau auf Besuch gefahren, die hier bei ihrer Stiefmutter, der Ehefrau Friederike Krümmling, wohnte. Goebler reiste dann einige Zeit als Fahnenflüchtiger umher, hielt sich auch in Brüssel auf und kam am 21. September wiederum zu seiner Braut. Da er nunmehr als Deserteur galt, meldete er sich nicht an und ließ sich nicht außerhalb des Hauses sehen. Vier Tage lang hielten ihn Braut und Schwiegermutter verborgen, bis am 25. September Kriminalschutzleute kamen, um den Flüchtling zu verhaften. Während die Schwiegermutter mit den Beamten verhandelte, versteckte sich Goebler bei seiner Braut im Bett, wurde aber schließlich doch aus dem merkwürdigen Schlupfwinkel herausgeholt. Während Goebler schon im Dezember vom Kriegsgericht in Halle wegen Fahnenflucht im Felde zu fünf Jahren Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen verurteilt wurde, hat das Landgericht Dessau am 27. April 1915 die Braut und die Schwiegermutter wegen „Beförderung der Fahnenflucht" (§ 141 des Strafgesetzbuchs) mit je drei Monaten Gefängnis bestraft. Erwiesenermaßen haben sie genau gewußt, daß Goebler, als sie ihn verborgen hielten, ein Deserteur war. Ihre Revision, die anstatt der „Beförderung" nur eine „Begünstigung" der Fahnenflucht zugeben wollte, hat jetzt das Reichsgericht als unbegründet verworfen: Nach geltender Rechtsprechung ist die Fahnenflucht ein Dauerdelikt, das durch ein Verbergen des Deserteurs „befördert" und erleichtert wird.

Allerlei.

Verbrannte Feldpostsendungen.

Der Staatssekretär des Reichspostamtes Kraetke erläßt folgende Warnung: Am 5. September ist ein mit Feldpost für das Ostheer beladener Eisenbahngüterwagen auf der Strecke Berlin-Thorn in Brand geraten. Als der Brand auf einer Station bemerkt wurde, hatte er bereits so weit um sich gegriffen, daß fast die Hälfte der Ladung, etwa 200 Briefbeutel mit rund 22 000 Feldpostpäckchen, vernichtet waren. Ferner ist am 10. September in einem gleichfalls mit Feldpost für das Ostheer beladenen Eisenbahngüterwagen auf der Strecke Diesden-Breslau Feuer ausgebrochen. Da das Feuer bald entdeckt und gelöscht wurde, konnte die von der Postsammelstelle in Hannover abgesandte, aus etwa 500 Briefbeuteln bestehende Ladung bis auf fünf Beutel mit etwa 500 Feldpostpäckchen, die vernichtet sind, geborgen werden. Ein Teil der geborgenen Ladung, 54 Beutel, ist angebrannt. Nach dem Befunde ist in beiden Fällen Selbstentzündung von Streichhölzern oder Benzin als Ursache der Brände anzusehen. Auf das Verbot der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost, wie Streichhölzer, Benzin, Aether ist aus Anlaß früherer Brände wiederholt hingewiesen worden. Das Publikum wird erneut auf das dringendste ersucht, im Interesse der Allgemeinheit und insbesondere unserer heldenmütigen Kämpfer im Felde die Versendung solcher Gegenstände durch die Post unbedingt zu unterlassen. Jede zur Kenntnis der Postbehörden gelangende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot, die nach § 367 unter 5a St. G. B. strafbar ist, wird gerichtlich verfolgt.

Lebensgefährtin ohne untere Extremitäten gesucht!

In der Neuen Züricher Zeitung erschien kürzlich ein Inserat, dessen Inhalt von erschütternder Tragik ist. Die Annonce lautet:

„Deutscher Krieger, aus vornehmer Familie, zum Invaliden geworden (Oberschenkelamput.) und deswegen von seiner Braut reuelos verlassen, sucht Leidensgefährtin zur

Lebensgefährtin.

Damen mit einer fehlenden oder lahmen unteren Extremität, die aber Herz und Gemüt haben, und zur Führung eines traulichen, glücklichen Hausstandes sich gewachsen fühlen, sind inständig gebeten, in Leide eines verwundeten, edlen Herzen im verstümmelten Körper sich zu teilen und unter gefl. Angabe der Familien- und Gesundheitsverhältnisse vertrauensvoll zu schreiben unter Chiffre E. 8155 an die Annoncen-Abteilung der Neuen Züricher Zeitung."

Das gewaltigste Weltereignis ist wirklich reich an neuen Formen des Lebens. Der verstümmelte Krieger —, die treulose Braut — die unbekannte Lahme, welche dem Vermisten über das Herzeleid um die grausame Ungetreue hinweghelfen soll — welche Fülle von Stoff für einen begabten Dramatiker! — —

Kleines Allerlei. Schweres Fliegerunglück. Am Montag morgen sind in unmittelbarer Nähe des Flugplatzes Aldershof zwei Flugzeuge von den Militärfliegerschulen Aldershof und Johannisthal in der Luft zusammengestoßen. Beide Flugzeugführer, Unteroffizier Alfred M. aus Aldershof und Leutnant Z. aus Johannisthal, wurden getötet. — Wider Aufhebung der ersten Wagenklasse in den Personenzügen geht die preußische Eisenbahnverwaltung wegen zu geringer Benutzung immer weiter vor. Für den 1. Oktober ist wieder auf einer größeren Anzahl von Strecken eine Einschränkung in der Mitführung der ersten Wagenklasse vorgesehen.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Mittwoch, den 22. September: Heiter, trocken, wärmer.

Kriegs-Kornfranck ist ein vorzüglicher und billiger Ersatz für Bohnenkaffee. Das große Paket kostet 50 Pfennig. Kriegs-Kornfranck schmeckt sehr gut; er hat eine schöne Kaffee-Farbe. — — *961

Thüringer Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Merseburg, Kleine Rittergasse 1 :: Bitterfeld, Halleschestrasse 17, Eisenburg, Leipzigerstrasse 25 :: Torgau, Bäckerstrasse 16. *955

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150921-12/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Anfang 8.10 Uhr.

Des grossen Erfolges wegen noch 2533 **3 Aufführungen.**

Gastspiel Direktor **Fritz Steidl.** Zum 23. Mal:

„S. M. der Dollar!"

Deutsch-amerikanisches Volksstück mit Gesang und Tanz.

---

3 Könige

Varieté u. Konzerthaus, Kl. Klausstrasse 7.

Täglich das grosse Programm.

U. a.: **Stephan und Annette Komarony,** das brillante Operndnett. 2531

Wochentags: Eintritt frei! Anfang 5 Uhr.

Astoria-Lichtspielhaus

Alte Promenade 11a. Fernruf 8238.

Bis Donnerstag verlängert:

Der Katzensteg

:: :: von Hermann Sudermann. :: ::

Großes vaterländ. Schauspiel in 5 Abteilungen.

Alberts Hose

:: :: reizende Humoreske. :: ::

Hauptrolle Albert Pauly.

Passage-Theater

Leipzigerstr. 88. Fernruf 1224.

Bis Donnerstag verlängert:

Märtyrerin der Liebe

:: :: Drama in 3 Abteilungen. :: ::

In der Hauptrolle

:: die beliebteste Kinoschauspielerin ::

Henny Porten.

Schokolade und Liebe

:: :: reizendes Lustspiel in 3 Akten. :: ::

2531

In beiden Theatern die neuesten Aufnahmen von — — allen Kriegsschauplätzen — — sowie ein auserlesenes Beiprogramm.

Tabu

das Kaffee-Ersatz-Getränk für die sparsam denkende Menschheit

Reich an blutbildenden Nährsalzen — Gesund — billig — wohlschmeckend

1/4 Pfund nur 50 Pfg.

Nährsalz-Kaffee-Ersatz

Stets frisch in sämtlichen Verkaufsstellen des

Allgem. Konsumvereins Halle und Umgegend

und der Konsumvereine:

Ammendorf und Umgegend, Sangerhausen und Umgegend und Schkeuditz. *941

Waschgefäße, dauerhaft billigst. *18 **Zander,** Gr. Klausstraße 12. Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

Moden-Zeitungen in großer Auswahl. **Volksbuchhandlung** Halle (Saale), Harz 42/44.

Tüchtige Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter

werden bei gutem Stundenlohn für den Neubau des **Kraftwerkes Golpa in Zschornewitz (Bezirk Halle)** verlangt. *897] Meldung bei **Held & Francke, A.-G.**

Allgemeiner Konsumverein für Halle u. Umgegend. E. G. m. b. H.

Mittwoch, 22. September cr., abends 8 Uhr, im „Volkspark", Burgstraße 27:

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl von sechs Aufsichtsratsmitgliedern und zwei Ersatzmännern.
2. Abänderung der Statuten.
3. Die Verschmelzung der Konsum- und Produktiv-Genossenschaft Halle-Trotha.
4. Beschlußfassung über die Erwerbung des Grundstücks derselben.
5. Bericht des Vorstands über das Geschäftsjahr 1914/15, Revisionsbericht des Aufsichtsrat, Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.

Der Aufsichtsrat: Fr. Hoffmann. O. Koch.

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. 2439

Konsum-Verein f. Ammendorf u. Umg.

e. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern von heute ab:

Weißkohl pro Pfund 4 Pfg.

Außerdem bieten wir unsere Mitglieder, ihren Winterbedarf an **Speisekartoffeln** in den Verkaufsstellen aufgeben zu wollen. Der Preis wird sich, franko Haus auf **3.60—3.70** Mark stellen.

Die Sorten sind:

Magnum bonum, Up to date oder **Industrie.**

2528 **Der Vorstand.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich morgen, den **22. September** in **Halle**

Große Ulrichstraße 25 eine

Südfrucht-Handlung

eröffne. Verkauf feiner und preiswerter Sorten **Bananen, Apfelsinen, Weintrauben** sowie anderer span. Früchte.

Mein Grundsatz ist, beste Ware mit billigsten Preisen zu vereinen; ein Versuchskauf wird Sie davon überzeugen.

Indem ich auf die Ehre Ihres Besuches hoffe und verspreche, mein Möglichstes zu tun, um Ihr Vertrauen und Ihre Kundschaft zu erwerben, zeichne ich

2523 Hochachtungsvoll **Francisco Cardell aus Spanien.**

Konsum- u. Spargenossenschaft Merseburg und Umg.

(e. G. m. b. H.)

200 Ztr. Weisskohl

eingetroffen.

Das Pfund kostet 5 Pfg. und ist in allen Verkaufsstellen zu haben. Grössere Posten wolle man Luuchstädterstr. 18 abholen. *963 **Die Verwaltung.**

Bupari

2425 beste **2 Pfg.-Zigarette.**

Militär-Hemden
Militär-Hosen
Militär-Strickjacken
Militär-Socken
Leibbinden
wollene Handschuhe
Hosenträger
Kopfwärmer
Kniewärmer
Pulswärmer
Brustwärmer
wollene Schals
Pelz-Socken
Taschentücher
Fusslappen 2419

empfiehlt in guten Qualitäten

Julius Bacher

Halle, Leipzigerstr. 102.

Zuverlässige 2537

Wecker,

sehr billig.

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Mitglied des B.-Sp.-Vereins.

Verzeichnisse der Gefangenenlager und hauptsächlichsten Lazarette

im europäischen und asiatischen Rußland und in Frankreich, mit den Karten, liegen zur Ansicht aus, können auch gegen Einsendung von 1.70 Mark nach auswärts bezogen werden. [2526

Kriegs-Andenken-Ausstellung, Juwelier **Tittel,** Schmerstr. 12.

Makulatur

verkauft

Hallesche Genossensch.-Buchdr.

Arbeitsmarkt

Erdarbeiter *725

werden eingestellt. **Baustelle Mühlgraben, am Jägerplatz.**

Klempner u. Installateure, militärfrei, bei höchstem Lohn sofort gesucht. *964 **Max Welz, Landwehrstr. 7.**

Möbelfuhren werden angenommen [2388 Telephon 3138. Harz 48.

Soeben erschienen:

Wahrer Jakob

Nr. 19

Preis 10 Pf.

Gleichheit

Nr. 26

Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch alle Austräger und die

Volksbuchhandlung

Harz 42/44.

Stadt-Theater Halle

Direktion: **Leopold Sachse.** Fernruf 1181.

Mittwoch den 22. Sept. 1915.

22. Vorstellung.

Mittwoch-Stammkarten gültig.

Tiefland.

Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

2536 Ende 10 Uhr.

Donnerstag den 23. Sept. 1915

Donnerstags-Stammkarten gültig

23. Vorstellung.

Neu einstudiert!

Der Freischütz.

Romantische Oper in 3 Aufzügen von Carl Maria von Weber.

Achtung, Hausfrauen!

Zahle für alte wollene Strümpfe

Kilo 1.50 Mk.,

sowie f. Lumpen, Metalle, Knochen und Eisen höchste Preise; hole auf Wunsch auch selber ab. 2532

Paul Günther, Taubenstr. 3. Hof hinten links.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Verwandten die erschütternde Nachricht, daß während meiner Fahrt vom östlichen nach dem westlichen Kriegsschauplatze meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Tante nach kurzem, schwerem Krankenlager plötzlich gestorben ist.

Friedrich Jischke,

z. Z. im Felde,

Familien Matthes u. Mennong.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 4 Uhr auf dem Südfriedhofe statt. 2524

Sonntag nachmittag 5½ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden, meine liebe Frau und Mutter, Tochter, Schwester u. Schwägerin 2530

Ida Hauck

geb. **Vetter,**

im Alter von 32 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 5 Uhr auf dem Nord-Friedhof statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter, treusorgend. Bruder, der Musketier *965

Hermann Jöstel

aus Röglitz

in Rußland den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Die trauernden Hinterbliebenen: Anna Jöstel und Kinder, nebst Eltern.

Röglitz, 21. September 1915.

Dort in weiter, weiter Ferne, Dort, mein Liebster, ruhest du; Deinen Hügel in der Ferne Decken meine Tränen zu.

Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, seiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel, der **Gefreite der Landwehr**

Fritz Bock

im Kriegs-Lazarett 126 am 20. September im Alter von 30 Jahren an einem Darmleiden verstorben ist.

Dies zeigen schmerzerfüllt an:

Die trauernde Gattin **Anna Bock** nebst Angehörigen.

2529

Arbeiter-Sängerchor

Halle a. S. :: Mitglied des D. A.-S.-B.

Allen Mitgliedern die traurige Nachricht, dass unser treuer Sangesbruder und Mitbegründer des Vereins, der Gefreite d. L.

Fritz Bock

im Alter von 30 Jahren im Kriegslazarett 126 an einem Darmleiden verstorben ist.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

2535 **Der Vorstand.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150921-12/fragment/page=0004

Unterhaltungs-Beilage

Halle, 21. September — des Hallischen Volksblattes. — Nummer 221 — 1915.

Diethelm von Buchenberg.

13] Erzählung von Berthold Auerbach.

Zehntes Kapitel.

Eine feste Friedsamkeit lag in dem Wesen Diethelms, als er am andern Morgen in seinen berühmten grünen Saffianpantoffeln im sonnigen Hofraum umherspazierte. Die Nacht, vor der es ihm so seltsam bange war, ist glücklich vorüber, und so wird auch alles Sorgen und Zagen ein heiteres Ende nehmen, es gilt nur ruhig stillhalten und die günstige Gelegenheit erfassen. Ein bedeutungsvolles Anzeichen kündigte sich eben jetzt an. Der Metzger, mit dem Diethelm vorgestern nicht handelseins werden konnte, kam gerade den Hügel heran, hatte allerlei Ausreden, wie er zufällig daher komme, und besann nochmals einen geringen Kaufpreis anzubieten, aber Diethelm war klug genug, die Kauflust des Metzgers zu ersehen, und sagte stolz und fest: wenn nichts mehr geredet werde, halte er sein Wort und bleibe es bei dem auf dem Markte Besprochenen, wo nicht, wenn er nicht, bevor die Herde den Berg hinab ist, in die Hand einschlage, verlangte er für jeden Hammel einen Gulden mehr. Der Metzger schlug ein, und Diethelm hatte schon am frühen Morgen dreihundert Hämmel verkauft und dabei eine namhafte Summe gewonnen. Diethelm ging mit dem Metzger ins Feld und übergab ihm die gesondert gehaltene Herde, die sogleich nach der Hauptstadt getrieben wurde, und eben als er noch im Wirtshaus saß und dort die bare Bezahlung empfing, kam ein Wagen angefahren, und in die Stube trat bald darauf der Landjäger Gäbler mit noch zwei Männern, die Diethelm als Oberfeuerschau vorgestellt wurden. Diethelm war sichtlich betroffen, aber schnell sagte er mit Entschiedenheit: daß er es mit dem Versichern nicht so ernst gemeint habe, sein Haus läge so einödig, und er könne schon selber jede Feuersgefahr abwenden und sei überhaupt entschlossen, die erworbenen Vorräte bald wieder loszuschlagen. Der Kaufmann Gäbler widersprach heftig, und die Feuerschaumänner, der Metzger und selbst der Waldhornwirt redeten Diethelm zu, er möge doch versichern, da sei man für alle Gefahren gehorgen, und der Zins sei so gering. Gäbler faßte schnell den Waldhornwirt beim Wort und hatte ihn bald gewonnen. Während nun die Fahrnis im Wirtshaus aufgenommen wurde, eilte Diethelm heim, um seine Frau gütlich vorzubereiten. Er übergab ihr zuerst das eingenommene Geld für die Hämmel und zeigte ihr zum erstenmal in seiner roten Schreibtafel den Einkaufspreis und ließ sie den Gewinnst selber ausrechnen. Die Frau nickte zufrieden und verschloß eben das Geld in ihren Schrank, als Diethelm von der bald ankommenden Feuerschau und der Fahrnisversicherung sprach. Wie gewaltsam gepackt, kehrte sich Martha um und sah ihrem Manne, der am Fenster stand, starr ins Gesicht, dann setzte sie sich rasch auf einen Stuhl, legte die Hände gefaltet in den Schoß und jammerte vor sich nieder: „Ist's soweit?"

„Was meinst? Was hast?" fragte Diethelm.

„Mußt Du anzünden?" fragte Martha, ohne aufzuschauen, und wild auffahrend erwiderte Diethelm: „Weib, daß du mich für so schlecht hältst, hätt' ich doch nie geglaubt. Guck, aber nein, du traust mir ja nicht aufs Wort. Guck, mich soll die Sonn', wie sie jetzt am Himmel steht, nie mehr bescheinen, nie mehr warm machen, wenn ich nur einen Gedanken an so was hab'."

Und plötzlich fühlte Diethelm, wie es ihm frostig den Rücken hinabkief, als wären die Sonnenstrahlen auf einmal eiskalt, er schaute sich um und verschloß lächelnd das Fenster, das er in der Heftigkeit aufgestoßen hatte, so daß durch die offen stehende Tür ein Luftzug strömte.

„Verzeih mir, was ich gesagt hab', und glaub mir, ich hab's nie gedacht," sagte die Frau aufstehend, „ich will nur ein bißle Ordnung machen, daß nicht alles so unters über sich aussieht, wenn die Herren kommen."

Rasch veränderte sich der leidmütige Ausdruck ihres Gesichts, und es war leicht zu erkennen, daß sie mit Stolz daran dachte, welche Augen die fremden Herren machen würden, wenn sie über Kisten und Kasten kämen. Festen Schrittes verließ Martha die Stube.

Diethelm stand wie gebannt an das Fenstersims gelehnt, er rieb sich die plötzlich so trocken und kalt gewordenen Hände und fühlte mit Behagen, wie die Sonne ihm den Rücken durchwärmte. Durch seinen Sinn zog die gräßliche Anmutung, die ihn auf dem Marktplatze in G. zum erstenmal getroffen und niedergeworfen hatte, dann auf der kalten Herberge so verlockend und doch widerlich und jetzt daheim so vorwurfsvoll an ihn gekommen war. Wie kann nur ein Mensch daran denken und gar ihm solches zumuten? Und doch — drängt ihn nicht alles mit Gewalt dazu, und ist das nicht die letzte Rettung, wenn er sich in seinen Aussichten betrogen sieht und die Ware ihm auf dem Halse liegen bleibt?

Diethelm war's als ob die Mauer, daran er sich lehnte, plötzlich morsch wurde und zurückwiche, und ein Schwindel ergriff ihn, wie er gestern, als er oben in freier Luft zwischen Himmel und Erde schwebte. Diethelm schob die Ursache hiervon auf die brennenden Sonnenstrahlen, die, wie zu Zeugen angerufen, ihm heiß auf Rücken und Haupt brannten. Wie mit traulichem Gruß an alle seine Habe ging er durch Stube und Kammern, durch Ställe und Scheunen; er gedachte der Zeiten, wie er als armer Bursch hierher gekommen war und nichts sein genannt, als das er auf dem Leibe trug, und wie er so glücklich war, als das ganze Haus mit allem, was drin war, sein Besitztum wurde; jedes Messer, jede Sense, jedes Feldgerät bewillkommnete er damals mit freudigem Blick, das war jetzt alles sein eigen. Das ist doch ein ander Leben, in der Welt zu Haus zu sein, Teilzuhaben an ihr. Es war ihm damals, als hätte er an dem Hause und dem, was es erfülle, einen neuen Leib gewonnen. Wer darf daran denken, das alles in Staub zu verwandeln? Ist das nicht wie ein Selbstmord? Freilich sind das nur leblose Dinge, die man neu viel schöner und besser haben kann; aber es sind doch nicht die alten, treu gewohnten . . . Und wenn man sich nicht anders helfen kann und alles verbrennen muß, dann ist's noch Zeit genug, daran zu denken, dann drückt man die Augen zu und tut's — aber jetzt, jetzt darf man nicht daran denken . . .

So ging Diethelm in Gedanken hin und her und mußte gerufen werden, denn er hatte nichts davon gemerkt, daß die Feuerschau schon in der Wohnstube versammelt war. Nochmals suchte er die Versicherung ab und sagte: auch seine Frau wünsche es nicht; aber Martha widersprach, und nun ging's im Geleite nochmals treppauf und treppab, und alles wurde aufgezeichnet und gewertet. Diethelm tat oft Einspruch, daß man ihn zu hoch einschätze, und ließ sich nur von dem Waldhornwirt beschwichtigen, der ihm die Nützlichkeit hiervon immer mehr darlegte; Diethelm sah schnell, daß die Unbefangenheit mit der er Einsprache erhoben, ihm für jetzt und später sehr gut zustatten käme, und als es nun endlich an die Wollvorräte und die Zahl der Herde kam, gab er selbst einen hohen Wert an, der in Betracht seines früheren Widerstrebens ohne Einspruch angenommen wurde. Die Versicherungssumme belief sich gegen zwanzigtausend Gulden, und Diethelm schmunzelte, als die Feuerschauer rühmend sagten: man sehe es einem bescheidenen Bauernhause gar nicht an, was darin liede, besonders die Ausfeuer der Franz dürfe sich sehen lassen. Staunend gab man Diethelm verneinende Antwort, als er zuletzt einen großen Pack Papiere holte, mehrere davon vorzeigte und die prahlerische Frage stellte, ob man auch Staatspapiere und Unterpfandsscheine nach dem vollen Wert versichere. Für so reich hatte den Diethelm doch niemand gehalten.

Scherzhaft fragte er noch zuletzt: „Wie hoch habt ihr die Wanduhr dort angeschlagen? die kostet mich keinen Heller mehr und keinen weniger als achttausend Gulden."

Er erzählte nun unter Lachen, wie ihm sein Schwager betrogen, und da er die Summe fast um das Dreifache zu hoch angegeben, vermied er es, dem Blicke seiner Frau zu begegnen, der, wie er zu spüren glaubte, zurechtweisend auf ihm ruhte.

Endlich wurde das Täfelchen mit den zwei roten Händen in Ermangelung eines Fensterladens auf die Haustür genagelt. Martha saß daneben auf der steinernen Hausbank. Diethelm stand bei ihr. Als der erste Hammerschlag geführt wurde, sagte sie leise vor sich hin: „Wir ist's, wie wenn ich den Nagel in meinen Sarg schlagen hörte." Diethelm blickte sie nur scharf an, und ob dieser Rede erzürnt, blieb er nicht zu Hause, sondern ging mit den Männern hinab in das Waldhorn und blieb dort den ganzen Tag bis tief in die Nacht. Als die feinwolligen Schafe, die man nicht im Pferch übernachten ließ, am Abend heimkamen, schauten sie, den Blicken ihres Führers folgend, verwundert nach dem hellfarbigen Täfelchen über der Haustür. Heute kam Diethelm nicht zur Laternenvisitation, und noch spät in der Nacht trug Mebord seine geringe Habe zu seinem Vater in das Dorf und übergab ihm noch ein Päckleln Tabak und einen Teil des Trinkgeldes, das er auf dem Kirchheimer Wollmarkt erhalten hatte. Der alte Schäferle, ein schweigsames dürres Männchen, nickte froh, er bedurfte zu seinem Lebensunterhalt fast nichts als ein paar Kreuzer zu Tabak, und ein Trinkgeld ließ er nicht gern altbacken werden. Vom Waldhorn herab tönte durch das stille Dorf Lachen und lautes Hinund Herreden. Als der alte Schäferle in die Wirtsstube trat, wurde er mit großem Hallo empfangen, und Diethelm ließ ihm sogleich einen Schoppen einschenken, denn alles um ihn her sollte lustig sein, wie er's selber war. Er hatte heute wieder seinen Hauptspaß, er gab dem Lehrer und vielen anderen schwere Rechenexempel auf, Rätselrechnungen, die niemand herausbrachte; und wenn alles ringsum ihn lobte und ihm huldigte, rühmte er den alten Kopfrechner in Letzweiler, von dem er das gelernt, und die Bewunderung und die Schmeichelreden aller gingen Diethelm mit dem Weine leicht ein. Als man spät in der Nacht, nicht eben sicher auf den Beinen, aufstand, machte ein Witzwort des alten Schäferle noch auf der Straße viel Gelächter, denn er hatte gesagt: „Diethelm, dir schadet ein Brand (Rausch) nichts, du bist ja in der Brandversicherung."

(Fortsetzung folgt.)

Die Marneschlacht.

Die Berliner Post widmet der Schlacht an der Marne einen Gedenkartikel, aus dem wir den strategischen Teil wiedergeben wollen, weil die zusammengefaßte Darstellung der Kämpfe vor einem Jahr, die die Bezeichnung Marneschlacht tragen, doch nicht allgemein bekannt ist. Die Kampflinie ist im Westen seit jener Schlacht nicht wesentlich verschoben worden. Die Post schreibt:

In diesen Tagen jährte sich zum ersten Male der Tag, an dem sich die gewaltigen Heere Frankreichs und Deutschlands in mörderischem Kampfe an der Marne gegenüberstanden, beide bereit, das Aeußerste zur Vernichtung des Gegners daran zu setzen. Truppenmassen traten sich entgegen, wie sie in so gewaltiger Zahl noch in keinem Feldzuge an einem Punkte angesetzt worden waren; sollen es doch nach französisch-italienischen Nachrichten auf beiden Seiten je anderthalb Millionen Mann gewesen sein, die sich auf die Strecke Nantieul bis Vitry le Français in einer Ausdehnung von 125 Kilometern verteilten. Die eingeleiteten Operationen hatten am 6. September ihren Anfang genommen, wenige Tage zuvor streiften schon die Vorhuten der Armee Kluck vor Paris. Der rechte deutsche Flügel unter Generaloberst v. Kluck stand bei Senlis, ihm folgte die Armee Hausen, dem sich die dritte Armee unter Bülow anschloß. Die Kräfteverteilung auf der Seite der verbündeten Franzosen und Engländer war derart, daß der linke Flügel, natürlich möglichst nahe an England, das englische Expeditionskorps unter French hielt, von dessen Truppen bei Maubeuge am 7. September viele tausend Mann in die Hände der Sieger gefallen waren; neben French standen drei französische Armeen unter Maunoury (bei Meaux-Nanteuil an der Durcq), Franchet d'Espérey (bei Etern-Montmirail) und endlich Foch (bei Sézanne-la Fère-Champenoise). Den Oberbefehl führte Joffre selbst, der den Vorstoß seiner, den deutschen Truppen weit überlegenen Streitkräfte anbefahl, aus dem heraus sich die gewaltige Marneschlacht entwickelte, die man in diesem Abschnitt die mobile nennen kann. Mit großen Hoffnungen zogen die Verbündeten in den Kampf, noch besonders angefeuert durch einen Armeebefehl Joffres, dem es wie ein Stachel im Fleische saß, daß er sich in den ersten Wochen des Krieges auf allen Punkten vor dem blitzartigen Ansturm der deutschen Heere hatte zurückziehen müssen, ohne auch nur einen kleinen Erfolg mit seinem in Elsaß und Lothringen geplanten Vorstoß und Durchbruch zum Rhein zu erreichen.

Mit Riesenmassen drängten Engländer und Franzosen vor, und es gelang ihnen, einzig und allein durch die erdrückende Uebermacht, die deutschen Heere zum Aufgeben ihrer nicht sehr günstigen Stellungen zu bewegen, um sich weiter nordöstlich an der Aisne von neuem festzusetzen. Bei Nanteuil und Vitry hatten die Franzosen eine starke Stellung genommen, die ihnen große Vorteile bot, während die vorrückenden Deutschen zu fortgesetzten Fluß- und Kanalübergängen, mitten im schärfsten Artilleriefeuer der Gegner, gezwungen waren. Nachdem die englischen Truppen bei Meaux in aller Eile sämtliche Brücken über die Marne gesprengt hatten, stellten sie ihre Artillerie auf dem Plateau von Brie auf, das von den Tälern des Grand- und Petit-Morin durchzogen wird. Am 6. September begann der allgemeine Angriff der Deutschen, wobei der linke Flügel der 1. Armee Kluck die Flanke der Verbündeten zu umfassen suchte. Dieser taktisch richtige Plan hätte zum Erfolg führen müssen und das Scheitern aller französischen Offensivpläne herbeigeführt, wenn Klucks Vorhaben nicht durch das unerwartete Eingreifen zweier Armen aus Paris, die nördlich von Meaux zum Angriff gebracht wurden, vereitelt worden wäre. Dieses plötzliche Auftauchen einer ungeheuren Uebermacht vor sich konnte von dem deutschen Heerführer nicht vorausgesehen und erwartet werden. Ueberdies mußte er daran denken, daß seine Truppen schon einen über alle Maßen anstrengenden Feldzugsmonat, viel an Erfolgen, hinter sich hatten und ohne Ruh und Rast dem Feinde in endlosen Märschen bis unter die Festungsgürtel von Paris auf den Fersen gewesen waren, also auch der Ruhe bedurften, während die frisch in die Schlacht geführten französischen Truppen ohne jede Ermattung nach kurzem Marsch oder womöglich Bahnfahrt ihm entgegentraten. Unter diesen Umständen den Kampf aufzunehmen, wäre ein Fehler gewesen, der die bisherigen Erfolge hätte in Frage stellen können; so entschloß sich Kluck zur Zurücknahme seiner Truppen, nachdem ihm durch Flieger und Kavalleriepatrouillen das Vorhandensein einer drei- bis vierfachen Uebermacht einwandfrei gemeldet war. Um diesen Rückzug zu maskieren, verdoppelte er seine Anstrengungen gegen die Engländer, die schwere Verluste erlitten.

Heiß tobte der Kampf zwischen der 2. deutschen Armee und den französischen Truppen unter Franchet d'Espérey. In Courgivaux hatten sich die Deutschen verschanzt, wo noch heute zahlreiche Soldatengräber an die erbitterten Kämpfe um den Besitz der Stellung gemahnen. In Chatillon s. Morin tobte ein mörderischer Häuserkampf. In Sézanne, im Zentrum der Armee Foch, hatten Joffre und French ihr Hauptgartier. Nördlich davon stand die preußische Garde im Kampfe mit afrikanischen Kontingenten. An dieser Stelle wollte General Foch sich eine Lücke bahnen zwischen die bereits im Rückzuge befindliche Armee Bülow und die Armee Hausen. Mit so gewaltiger Uebermacht drängte er mit seinem Zentrum vor, daß die schwächere Partei sich schweren Herzens zu einem Zurücknehmen der Truppen aus diesem überaus schwierigen Terrain in ein günstigeres entschließen mußte. Es wäre vermessen, hier von Fehlern zu sprechen, die in irgend einem Teile der deutschen Armeen vorgekommen sein sollen; die spätere offizielle Geschichtsschreibung wird bestätigen, wie wohlberechtigt diese glänzend gelungene Zurücknahme aus Gründen war, deren Tragweite uns selbstredend in ihrem vollen Umfange noch unbekannt sein muß.

Nachdem Joffre festgestellt hatte, daß sich das deutsche Heer zurückziehen wollte, setzte er alle Hebel in Bewegung, um durch eine Umgehung des deutschen rechten Flügels, an dem sich Kluck befand, den Feind festzuhalten und vernichtend zu schlagen. Es gelang ihm nicht, der Flankenschutz am Durcq hielt stand, mußte aber angesichts des Eingreifens neuer Truppen aus Paris zurückgenommen werden, wobei das Feldherrntalent des Generalobersten v. Kluck in glänzendstem Lichte sich zeigte. Denn dieser Rückzug von der Marne an die Aisne ist ein Meisterstück der Kriegsgeschichte und hat in allen Ländern große Bewunderung erregt, besonders in Amerika, wo der Name Kluck in aller Munde war, während Hindenburg, dessen Ruhm bei uns schon strahlte, so gut wie unbekannt war.

Nach dem Plane Joffres sollte das kleine Städtchen Château-Thierry das strategische Ziel der Armeen Maunoury, Foch und Franchet d'Espérey bilden. Die beiden letzteren haben es erreicht, während Maunoury durch das glänzende Manöver Klucks so völlig daran gehindert wurde, daß füglich von einem Siege an der Marne nicht gesprochen werden kann, allenfalls von einem lokalen Erfolge, der zwar über ein Jahr dauerte, — denn nach dieser Neuaufstellung der deutschen Truppen begann der Schützengrabenkrieg —, aber jetzt auch ins Wanken geraten dürfte.

Kleines Feuilleton.

Wilna.

Die von den deutschen Truppen eroberte Hauptstadt von Litauen, Wilna, wurde schon 1323 zur Stadt und Residenz erkoben. Großfürst Wladislaw Jagiello, der seit 1386 auch König von Polen war, ließ 1387 das Christentum einführen und auf der Stelle des heidnischen Haupttempels (Wilna war ein Mittelpunkt heidnischer Gottesverehrung) die Stanislaus-Kathedrale errichten. Gleichzeitig erhielt die Stadt das Magdeburger Recht. In den Kämpfen der Polen mit den deutschen Ordensrittern, den Tataren und russischen Großfürsten spielt Wilna stets eine große Rolle. Im 17. und 18. Jahrhundert litt es sehr durch die Plünderungen der Schweden, Russen und Kosaken. Im russisch-polnischen Kriege wurde sie nach tapferer Verteidigung am 12. August 1794 von den Russen genommen. 1812 war Wilna der Mittelpunkt des französischen Aufmarsches. War doch damals schon Wilna der Kreuzungspunkt der Straßen von Königsberg und Warschau nach Petersburg und Moskau. Auch auf dem Rückzug weilte Napoleon wieder dort. Er verließ die Stadt in der Nacht zum 24. November in Verkleidung. Jetzt ist Wilna ein wichtiger Knotenpunkt der Eisenbahnen. Die Bahnen von Berlin und Warschau nach Petersburg treffen hier zusammen. Wilna liegt 179 Werst von der deutschen Grenze. Mit seinen vier Vorstädten hat es etwa 200 000 Einwohner, die aus Juden, Litauern und Polen bestehen. Es ist der Sitz eines griechisch-katholischen Erzbischofs und eines römisch-katholischen Bischofs. In seinen älteren Teilen ist die Stadt sehr eng gebaut und hat besonders schlechtes Pflaster. Zahlreich sind die altertümlichen Kirchen. Die Stadt liegt anmutig auf Sand- und Lehmhügeln, die 250 Meter hoch sind.

Der Panamakanal im ersten Betriebsjahre.

Die amtlichen Angaben über den Panamakanal im ersten Betriebsjahr, d. h. seit der Eröffnung am 14. August 1914 bis zum 30. Juni 1915, liegen nunmehr vor. Es durchfuhren den Kanal insgesamt 1088 Fahrzeuge mit 4 969 792 Tonnen Ladung. Die Einnahmen beliefen sich auf 4 424 256 Dollar. Von den durchfahrenden Schiffen führten 471 die amerikanische Flagge, 464 die englische, 41 die norwegische, 35 die chilenische, 24 die dänische und 18 die schwedische. Die übrigen 35 verteilen sich auf verschiedene Nationen. Die Vereinigten Staaten sandten westwärts durch den Kanal nach der nordamerikanischen Küste 895 614 Tonnen Waren, nach Süd- und Mittelamerika 294 510 Tonnen, nach Ostasien und Australien 627 517 Tonnen. Sie empfingen auf dem umgekehrten Wege von der nordamerikanischen Westküste 951 044 Tonnen, von Süd- und Mittelamerika 653 361 Tonnen, von Ostasien und Australien 98 195 Tonnen. Der infolge des Krieges anormale Frachtenverkehr Europas lieferte auf der westlichen Durchfahrt nach Nordamerikas Westküste 99 478, nach Süd- und Mittelamerika 65 299 Tonnen. Die Zahlen in umgekehrter Richtung sind 735 421 bezw. 438 373 Tonnen.

Mein und Dein.

Zwei Worte beherrschen die ganze Welt:
Auf „Mein" und „Dein" ist alles gestellt.
Wär' „Mein" und „Dein" erst meilenweit,
Dann hätten wir Frieden und Ruh' allezeit.
Ganz frei wär' jeglich Hab' und Gut,
Käm' Mann und Weib insgleich zu gut.
Gemeinsam wär' allen Weizen und Wein
Wohl über der See und an dem Rhein.
Kein Mord wär' mehr in keinem Land,
Wär' „Mein" und „Dein" daraus verbannt.
Der Herrgott gab doch allen zum Heil
Jedwedem sein flüchtig' Erdenteil
Zu Erb' und Eigen gemeinschaftlich,
Damit er nähre und labe sich
Und Leib und Füße auch kleide daneben
Und führ' ein schlicht, geruhsam Leben.
Nun aber rast die Gier also,
Daß keiner im tiefsten Herzen froh,
Es sei denn, die weite Welt wär' sein
Und alles nur ihm und ihm allein.

William Morris nach einem vlämischen Gedicht des 14. Jahrhunderts.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150921-12/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle, den 21. September 1915.

Ein Jahr Volkspark-Lazarett.

Am 1. August 1915 währte der blutige, opferreiche Weltkrieg ein Jahr. Am 21. September ist ein Jahr verflossen, seit die Säle des Volksparks als Hilfslazarett in Benutzung genommen wurden. Wer hätte je gedacht, daß diese Einrichtung noch länger als ein Jahr bestehen sollte. Wo einst die Arbeiter ernste Organisationstätigkeit zusammenführte, wo sie ab und zu auch Stunden der Erbauung und Erheiterung verlebten, da stehen jetzt seit Jahresfrist an die dreihundert Krankenbetten, walten Aerzte und Pflegepersonal ihres Amtes, um Kriegswunden zu heilen oder zu bessern.

Der Jahrestag gestattet einen kurzen Rückblick. Wer mit Verwundeten in Verbindung getreten ist, wird die Empfindung haben, daß das Volkspark-Lazarett eine Stätte ist, an der sich alle verhältnismäßig wohl fühlten, die das Kriegsgeschick durch Verwundung oder Krankheit dorthin führte. Diese Tatsache ist das Ergebnis des guten Zusammenwirkens aller in Betracht kommenden Stellen und Personen, die sich mit Eifer in ihre ganz neue Tätigkeit hineingearbeitet haben. Eine große Förderung war es, daß Freunde und Gönner durch mancherlei Spenden die Verwundeten zu beglücken verstanden, und sich Künstler und Vereine in großer Zahl mit ernster und heiterer Kunst um die Verwundeten bemühten. Aber neben den Aerzten und dem Sanitätspersonal verdient die Oberschwester besondere Anerkennung dafür, wie sie sich fast mütterlich mit aufopfernder Geduld um die Leidenden bemüht. Daß auch die Volksparkverwaltung aus Küche und Keller alles tut, um die pflegebedürftigen Vaterlandsverteidiger durch gute, ausreichende Ernährung wieder zu Kräften zu bringen, ist selbstverständlich. Immerhin sind aber bei der Steigerung der Lebensmittelpreise und der immer ärger werdenden Knappheit oft recht große Schwierigkeiten mit dem Heranschaffen der notwendigen, brauchbaren Nahrungsmittel verbunden.

Neben der Sorge für das gesundheitliche und leibliche Wohl ist man auch für die Schaffung einiger freudiger Stunden für die Verwundeten im Volkspark besorgt gewesen. Stunden, die gewiß bei vielen als angenehme Kriegserinnerungen fortleben werden. In dem großen, schönen Konzertgarten fand während des Sommers eine beträchtliche Reihe von musikalischen Veranstaltungen statt, zu denen die Lazarettpfleglinge stets freien Zutritt hatten, welche Vergünstigung immer gern benutzt worden ist. Auch im unteren Restaurationssaale sah man die Verwundeten oft und gern als Konzertgäste. Viele der im Volkspark verpflegten Soldaten sind auf dem Lande beheimatet, wo sie vor allem die Gaben der schönen Künste entbehren müssen. Manch einem von ihnen ist in seiner Leidenszeit im Volkspark zum Bewußtsein gekommen, wie stark die Kunst die Menschen zu erfreuen, erheben vermag. Ein Freudentag war zweifellos allen Teilnehmern die Dampferfahrt des Volkspark-Lazaretts nach Wettin, dem alten, romantisch an der Saale gelegenen Bergnest, in dem das Stammschloß des sächsischen Königshauses, ein edler Renaissancebau, sich anmutig und trutzig zugleich über der Saale erhebt. Der Besitzer des Dampfers Siegfried, die Stadtverwaltung von Wettin, die Kapelle der 36er und die Verwaltung des Hauses hatten förmlich gewetteifert im Dienste der Verwundeten. — Ebenso unvergeßlich wird den daran Beteiligten auch die schöne Weihnachtsfeier des vorigen Jahres sein.

Nun steht die kalte Jahreszeit wieder vor der Tür und niemand kann, wenn auch die deutschen Heere im Osten in andauernd siegreichen Kämpfen mächtig gegen Rußland vorgedrungen sind, mit Bestimmtheit sagen, wann das verheerende Völkerringen ein Ende finden wird. Winterfeldzug, namentlich im unwirtlichen Sumpfgelände des Zarenreiches, bedeutet Vermehrung der Schwierigkeiten für die Kriegführenden, zugleich auch Vermehrung der Strapazen, die von den Kämpfern draußen im Felde zu ertragen sind. 1844 Verwundete sind im Hilfslazarett Volkspark im Laufe des Jahres verpflegt worden; die meistens als geheilt entlassen werden konnten. Wie viele neue Leidende noch herangebracht werden, ist ungewiß. Möchten ihrer nicht allzu viele mehr sein; möchte der Krieg bald ein Ende finden, damit häusliches Glück und friedfertige Berufsarbeit wieder aufblühen können. Das Heim der Arbeiterschaft Halles wird dann seine Aufgabe — eine Pflegestätte für leidende und verwundete Krieger zu sein — würdig erfüllt haben und darum mit weit geöffneten Pforten die gesund und rüstig heimkehrenden Kämpfer doppelt freudig aufnehmen.

Ein Tag auf dem städtischen Gemüsemarkt.

In früher Morgenstunde, wenn in den tagsüber so lebhaften Räumen der Schule in der Talamtstraße noch tiefer Friede herrscht, beginnt dort eine lebhafte Tätigkeit. Gegen 4 Uhr morgens erscheinen die Aufbauer der Stände des städtischen Gemüsemarktes. Während sie die Böcke und Tafeln in einem großen Viereck auffstellen, die Wagen verteilen und die Nummerschilder der Stände anbringen, beginnt die Tätigkeit einer Anzahl Frauen, die die zugerichteten Gemüsearten aus den Kellern der Handwerkerschule holen und auf die Tafeln der Stände verteilen. Auf großen Rollwagen werden die mit der Bahn zugeführten Waren angefahren. Einige Bauernwagen aus der Umgegend schließen sich an. Die Zeit des Verkaufs rückt langsam heran, die Verkäuferinnen besetzen ihre Posten, und nach und nach erscheinen die Marktbesucher und studieren die auf der großen Preistafel angeschlagenen neuen Preise. Mehr und mehr entfaltet sich der Verkehr, bis er um 10 Uhr seinen Höhepunkt erreicht hat. Das interessante Bild der zu- und abflutenden Menge, die meist befriedigt mit gefüllten Taschen und Netzen den Markt verläßt, hat sich gegen ½12 Uhr soweit verlaufen, daß mit dem Abräumen begonnen werden kann. Einige vereidigte Beamte der Stadthauptkasse kommen mit Säckchen und Zahlbrettern und nehmen das vereinnahmte Geld im Betrage von 2000 bis 3000 Mark in Empfang. Diese Summe setzt sich aus Tausenden von kleinen Posten zusammen, die von den 4000 bis 5000 Besuchern des Marktes bezahlt worden sind. Nach dem Abräumen kommen noch arme Frauen und Kinder und sammeln auch die kleinsten zurückgebliebenen Reste, aus denen in mühsamer Arbeit noch verfucht wird, nahrhafte Essen zuzubereiten.

Die Leitung des Marktes liegt in den Händen der städtischen Teuerungsdeputation, deren Mitglieder in eifriger Tätigkeit bemüht sind, im Interesse der Allgemeinheit zu wirken.

Auf dem gestrigen Produzentenmarkte waren beim städtischen Gemüseverkauf die Preise für einzelne Waren abermals herabgesetzt worden. So wurden für 10 Pfund Kartoffeln 40 Pf. verlangt; für 1 Pfund Weißkraut 5 Pf., Rotkraut 8 Pf., Wirsingkohl 8 Pf., Spinat 8 Pf., Möhren 8 Pf., Kohlrabi 3 Pf., Zwiebeln 25 Pf. Landleute hatten auch wieder viel Obst, namentlich Birnen und Aepfel, angeboten.

Gasabgabe ohne Gasuhr.

Die Petroleumabgabe hat viele Haushaltungen veranlaßt, zu anderen Beleuchtungsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen, insbesondere auch zum Gaslicht. So wurden von der Stadt Düsseldorf in der Zeit vom 1. August 1914 bis 1. August 1915 insgesamt 11 739 Gasuhren und -automaten neu aufgestellt, während diese Zunahme in früheren Jahren nur wenig über 4000 betrug. Die Zahl der Gasabnehmer stieg von 42 710 auf 50 580. Am 1. September d. J. lagen noch 3848 unerledigte Aufträge auf Einrichtung von Gaslicht vor. Da es nicht möglich ist, für alle diese Aufträge Gasmesser zu beschaffen, will die Stadt Düsseldorf dazu übergehen, ab 1. Oktober vorübergehend Gas ohne Messer zu liefern gegen Vorausbezahlung einer Monatspauschale. Diese Gasabgabe erfolgt höchstens für fünf Leuchtflammen von je einem Gasverbrauch von nicht über 130 Liter in der Stunde nebst einem einfachen oder Doppelkochkocher. Nach Abgaben werden monatlich berechnet: 1. für die erste Leuchtflamme 2 Mk. und für jede folgende 1,50 Mk. Ist die zweite oder folgende Leuchtflamme eine Flurlampe, die nachgewiesenermaßen einen Gasverbrauch von nicht über 70 Liter in der Stunde hat und abends spätestens 10 Uhr gelöscht wird, so ermäßigt sich die Abgabe auf 1 Mk. für diese Leuchtflamme. 2. Für einen Einlochkocher 1,80 Mk. 3. Für einen Doppelkocher 2,20 Mk. Bei der Anmeldung ist außerdem eine Anschlußgebühr von 3,50 Mk. zu entrichten, wofür später ein Gasmesser unentgeltlich gesetzt wird.

---

* **Späterer Schulanfang im Winter.** Das Berliner Provinzial-Schulkollegium gibt durch eine Zuschrift an die Direktoren der höheren Lehranstalten die Anregung, man möge während der dunklen Jahreszeit, vom 15. November bis zum 15. Februar, da, wo es die örtlichen Verhältnisse gestatten, den Beginn des Unterrichts von 8 Uhr auf ½9 Uhr verschieben, um die Kosten der künstlichen Beleuchtung zu ersparen. — Es wäre wünschenswert, daß dieser Anregung nicht nur in Berlin, sondern wenn möglich im ganzen Reiche Folge geleistet wird. Namentlich in Halle müssen die Kinder so frühzeitig in die Schule, daß ein späterer Schulbeginn nicht nur sparsamer, sondern wahrscheinlich auch der Gesundheit zuträglicher wäre.

* **Frauen als technische Zeichner.** Der Frauenberuf nimmt während der Kriegszeit einen immer größeren Umfang an. Jede Ausbildung und Erwerbsmöglichkeit von Frauen wird in Rücksicht auf die, in jetziger teurer Zeit besonders belasteten Familienväter mit Freude begrüßt. In der evangelischen Frauenzeitung lesen wir, daß durch die Gründung eines technischen Seminars für Mädchen ein neues Arbeitsfeld für Zeichenbureaugehilfinnen geschaffen wurde. Die in großer Zahl erforderlichen Arbeitskräfte für technische und industrielle Betriebe können durch dreijährigen Besuch dieses Seminars die nötige Vorbildung erhalten. Das Seminar wird nach Friedensschluß seine Kurse beginnen und nimmt Seminaristinnen, die eine mehrklassige Volksschule mit Erfolg besucht haben, auf.

* **Die Elternsprechstunde** im Statistischen Amt der Stadt Halle — Stadthaus — Eingang Schmeerstraße, 3. Stock, findet für die Schüler der städtischen Schulen nunmehr wieder jeden Dienstag und Donnerstag, nachmittags von 5 bis 6 Uhr, statt. Die Ratsuchenden müssen den Gesundheitsbogen, der vorher dem Herrn Schularzt in seiner Sprechstunde vorzulegen ist, mitbringen. Schülerinnen wenden sich an die Auskunftsstelle für Frauenberufe, Gottesackerstraße 4, 1. Stock.

* **Pilzreichtum.** Nicht nur aus den Anhaltischen, Dübener und Annaburger Wäldern unseres Bezirks sondern auch vom Thüringer Walde wird über Pilz- und Beerenreichtum berichtet. Mutter Natur hat es in diesem Jahre mit den Wäldern gut gemeint, die Wälder des Rennsteiggebietes bieten einen reich gedeckten Tisch an eßbaren Pilzen und Schwämmen in der teuren Kriegszeit. Insbesondere gibt es, Blättermelbungen zufolge, Riesenmengen der schmackhaften Steinpilze, die geeignet sind, vielfach das kaum erschwingliche Fleisch zu ersetzen. An vielen Stellen gibt es auch noch reichlich Preißelbeeren, sogar Heidelbeeren, die wegen Mangels an Sammelkräften nicht eingeheimst werden konnten.

* **Karten mit den Verzeichnissen der Gefangenenlager,** hauptsächlichsten Lazaretten im europäischen und asiatischen Rußland, sowie gleiche Karten von Frankreich liegen in der Kriegsandenken-Ausstellung vom Zweiter Titel, Halle, Schmeerstraße 12, zur Einsicht aus, sie können auch gegen Einsendung von 1,70 Mk nach auswärts bezogen werden.

Stadttheater. Der Freischütz, dessen erste Aufführung am Donnerstag, den 23 September, unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Paul Graener stattfindet, wird in der Einrichtung der Berliner Sachse-Oper gegeben werden. Diese Einrichtung beseitigt durchweg alle die im Laufe der Zeit eingebürgerten groben theatralischen Effekte, die die deutschesste aller Opern zu einem Spektakelstück gemacht haben, und läßt in der Volksschlucht die gewaltige Sprache des Tonsetzers vor allem hören. Den Max singt Herr Sträß, den Kaspar Herr Fischer, die Partie der Agathe wird Frl. Köppen übernehmen, während das Aennchen von Frl. Engbardt, der Berliner Vertreterin dieser Partie, dargestellt wird. In den weiteren Partien sind die Herren Kerzmann, Knudsen, Rösler und Kruthoffer beschäftigt. Spielleiter ist Direktor Leopold Sachse.

* **Zu dem großen Felddiebstahl,** über dessen blutigen Ausgang wir am 8. September berichteten, wird jetzt noch gemeldet: In der Nacht zum 8. September d. J. wurde dem Flurhüter des Gutes Gimritz in der Nähe der Dolauer Heide der Wachthund von einem unbekannt gebliebenen Felddiebe, in dessen Begleitung sich noch eine zweite Person befand, erschossen. Wer Angaben zur Ermittlung des Täters machen kann, wolle sich bei der Kriminalabteilung, Dreyhauptstraße 6, Zimmer 24, melden.

* **Geldschrankknacker.** In der Nacht zum Montag ist, wie schon gemeldet, hier in einem Geschäftshaus der Gr. Ulrichstraße ein Geldschrankdiebstahl ausgeführt worden. Als Täter kommen zwei Männer in Frage, die wie folgt beschrieben werden: Etwa 35 Jahre alt, der eine etwa 1,80 Meter groß, bekleidet mit dunklem Ueberzieher und schwarzem steifen Hut, der zweite etwa 1,65 Meter groß und mit dunklem Jackettanzug und dunklem weichen Filzhut bekleidet. Jeder der Männer hatte eine schwarze Ledertasche bei sich, von denen eine besonders schwer gewesen sein muß, da sie vermutlich die Brechwerkzeuge enthalten hat. Da anzunehmen ist, daß die Männer in hiesigen Hotels oder Gasthöfen abgestiegen waren, oder in hiesigen Schanklokalen aufgefallen sind, wird um schleunige Mitteilung von Beobachtungen, die mit dem Diebstahl in Verbindung zu bringen sind, an die Kriminalpolizei, Zimmer 38, erbeten.

* **Unfug.** In den letzten 6 Monaten ist die Vorgartenmauer des Grundstücks Lindenstraße 83 fünfmal, zuletzt am 9. September, mit einer schwarzen, lackartigen Flüssigkeit beschmutzt worden, ohne daß es gelungen ist, den Täter zu ermitteln. Für seine Ermittelung hat der Grundstücksbesitzer eine Belohnung von 30 Mark ausgesetzt. Wer sachdienliche Angaben machen kann, wolle sich bei der Kriminalpolizei, Dreyhauptstraße 6, Zimmer 24, melden.

* **Rascher Tod.** Ein auswärts wohnender Landwirt erlitt in der Vorhalle des Bahnhofes einen Schlaganfall. Da er sich nicht wieder erholte, wurde er mit dem städtischen Krankenwagen der Klinik zugeführt.

* **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden am 15. September ein Herrenfahrrad, Marke Sirius, schwarzer Rahmen, schwarze Felgen mit roten Streifen, nach oben gebogene Lenkstange, Torpedofreilauf; am 18. September ein Herrenfahrrad, Marke Bremabor, Nr. 620 086, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, nach unten gebogene Lenkstange, das Hinterrad mit neuem Mantel; vom 18 zum 19. September außer Zigarren und Zigaretten, 15 elektrische Taschenlampen mit Krokodilleberbezug und großen Linse, eine Karbidfahrradlampe, 2 neue und 3 gebrauchte Fahrradschläuche, 28×1½, 2 gebrauchte Fahrradschläuche, 28×1½ und 28×1¾, 4 Fahrradreifen, 28×1½, ein schwarzlackierter Damenfahrradsettel 2 Taschenlampenlinsen, am 20. September ein Herrenfahrrad, Marke Teutonia, Nr. 52 305, Modell 1913, Rahmen und Felgen schwarz, nach oben gebogene Lenkstange, Torpedofreilauf mit Rücktrittbremse; am 18. September ein fast neues Herrenfahrrad, Marke Reform, Nr. 178 944, Halbrennerlenker, gelbe Felgen und gelbe Stutzbleche.

Nietleben. Gemeinderatssitzung. In der Wasserklage mit dem Bruckdorf-Nietlebener-Bergbauverein wegen Wasserlieferung soll der Bergbauverein ersucht werden, nach Abänderung einiger Bestimmungen einen neuen Vertrag zur nächsten Sitzung einzureichen. Ueber die Verwaltung des Kinderhortes waren in letzter Zeit allerhand unkontrollierbare Gerüchte aufgetaucht. Um diesen Verdächtigungen entgegenzutreten, hatte die Verwaltung der Gemeindevertretung einen ausführlichen Geschäftsbericht vorgelegt. Festgestellt wurde, daß bei den hohen Lebensmittelpreisen und den wenigen Barmitteln die Verwaltung des Kinderhortes nicht mehr bieten konnte. Der Verwaltung wurde von der Gemeindevertretung ein Vertrauensvotum ausgestellt. Beschlossen wurde, daß nur noch Kriegerkinder im Kinderhort aufgenommen werden. — Der Korbmacher Friedrich Sachse (Halle), will die zwischen seiner in hiesigen Waldgelände und der Paul Heidenreichstraße gelegene Baustelle käuflich erwerben. Da die genannte Baustelle inzwischen noch von der Kohlenbahn des Bruckdorf-Nietleber-Bergbauvereins durchschnitten wird und außerdem hinter dem Bahndamm der genannten Kohlenbahn der Fahrweg nach den Aeckern der Gutsbesitzer Rammel und Franke führt, wurde nach gemeinschaftlicher Besichtigung beschlossen, die Baustelle vorläufig nicht zu verkaufen. Dem Verkauf von zwei anderen Baustellen an Wiedero und Strien (Halle) wurde zugestimmt. Schließlich nahm die Vertretung Stellung zur Lebensmittelteuerung. Nach eingehender Diskussion wurde festgestellt, daß alle Lebensmittel um 100 bis 300 Prozent im Preise gestiegen sind. Hierdurch leitet die arbeitende Bevölkerung an Unterernährung. Am schwersten betroffen sind die Familien der Krieger in den Kleinstädten und Dörfern, weil sie außer der Staatsunterstützung keine anderen Einkünfte haben. Der Landrat soll ersucht werden, den künstlichen Preistreibereien und dem Wucher mit Lebensmitteln durch entsprechende Maßregeln ein Ende zu machen. Außerdem wurde gefordert, daß durch das ganze Deutsche Reich entsprechende Höchstpreise festgesetzt werden. Unter Verwaltungsangelegenheiten beschloß die Vertretung, den Gemeindesekretär Jahntzen ab 1. Oktober d. Js. festanzustellen. Beschlossen wurde weiter, für die Dauer des Krieges die Apothekerkosten der Kriegerfamilien auf die Gemeindekasse zu übernehmen.

Könnern. Feuer. In der Sonntagnacht gegen 4 Uhr ist beim Schmiedemeister Richard Honigmann in der Scheune Feuer ausgebrochen. Die Scheune barg eine Menge Obstkörbe sowie die Leitern eines daselbst wohnenden Malermeisters und sonstige Sachen, die dem Feuer zum Opfer gefallen sind. Der Schaden ist groß. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Verantwortlich für: Politik und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen, Anzeigen Wilhelm Hertzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Preisbuch
grösste Auswahl in Straussfedern und Reiher versende umsonst u. postfrei.

Schmücken Sie Ihren Hut mit meinen echten
Straussfedern
alle fertig zum Selbstgarnieren; es ist dies der feinste Rutputz, im Winter wie im Sommer immer modern, sehr elegant und vornehm. Ein
echter Straussfedernhut
findet überall das grösste Interesse.
Ich liefere echte Straussfedern unter Nachnahme in tiefschwarz u. schneeweiss:
Länge ca 36 cm, Breite ca. 13 cm, zu 1.50 Mk.
„ „ 39 „ „ „ 14 „ „ 2.50 „
„ „ 45 „ „ „ 16 „ „ 4.50 „
Zurücknahme nach 8tägiger Probe.
Ernst Lange, Straussfedern-Spezialhaus, **Düsseldorf,** Arnoldstr. 21 a
*962 Kein Ladengeschäft. Versand direkt an Private!

Sämtliche Parteischriften empfiehlt Volks-Buchhandlung.

Siegreich
brennende
Kriegs-Zigarren
in **Feldpostbriefen**
(fünf Zigarren oder dreissig Zigaretten portofrei)
empfiehlt in bekannter Güte
J. Sanow
Nachf. (H. Spengler),
Geiststrasse 5. †

1829 Zahle für
alte wollene Strumpfabfälle
Kilo 150 Pfg.,
für **Lumpen und Metalle**
anerkannt höchste Preise.
W. Theuring, Kl. Ulrichstr. 5.

Verreist
Dr. Walther,
Hals-, Nasen- u. Ohrenarzt. *966

Dauerhafte 2537
Soldatenkisten
mit Eisenbeschlag,
sehr billig.
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.
Mitglied des R.-Sp.-Vereins.

Zigarren und Zigaretten empf. Emil Bruder, Torstr. 6. 1133

Haus-Blusen
Kayser's-Spezial-Geschäft
28 Geiststrasse 28. 2525

Ein ½jährig. Kind weg. Krankheit der Mutter in Pflege zu geben. Dietzel, Kl. Sandberg 18, II. Abends 6—8 Uhr zu sprechen. 2527

Vereins-Anzeiger.

Die Veröffentlichung nachstehender Veranstaltungen erfolgt wöchentlich. Jahresbeitrag 5 Mk. pro Zeile.

An die Vereins-Vorstände!

Da infolge des Kriegszustandes die Veranstaltungen nicht mehr regelmäßig stattfinden, ersuchen wir die Vorstände, uns sofort die Veranstaltungen für die nächste Zeit mitzuteilen.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sänger-Chor.
Freitag, abends 9 Uhr, im Volkspark
Gesamt-Singestunde.

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Dienstag u. 8½ U. i. Volkspark: Singestunde.

Turnverein „Fichte"
Turnstunden: **Turnhalle Ober-Realschule,** Eing. Staudtestraße.
Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8—10 Uhr.
Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8—10 Uhr.
Sonntags früh 8—10 Uhr: **Spiele auf dem Sandanger.**

Touristen-Ver. „Naturfreunde".
Heute im Volkspark: „Gemütliches Beisammensein".

Merseburg.

Arbeiter-Radfahrer. Sonntag nach dem 15. jeden Monats, nachmittags 4 Uhr, bei Ebeling, Saalstr.: **Versammlung.**

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150921-12/fragment/page=0006